

Die Zukunft

Herausgeber:

Maximilian Harden.

Inhalt:

	Seite
Morth und Rind.	401
Reflexorenauflauch. Von Hermann Kranichfeld	415
Petrarka. Von Herbert Eulenberg	418
Kerbiklemmz. Von Kadon	430

Nachdruck verboten.

Erscheint jeden Sonnabend.

Preis vierteljährlich 5 Mark, die einzelne Nummer 50 Pf.



Berlin.

Verlag der Zukunft.

Wilhelmstraße 3a.

1912.

Dr. Rosell Ballenstedt-Harz **Sanatorium**

für Herzleiden, Adernverkalkung, Verdauungs- und Nierenkrankheiten, Frauenleiden, Fettsucht, Zuckerruhr, Katarrhe, Rheuma, Asthma, Nervöse und Erholungsbedürftige.

Diätische Anstalt mit neuerbautem **Kurmittel-Haus** für alle physikalischen Heilmethoden in höchster Vollendung und Vollständigkeit. Näheres durch Prospekte.

Herrliche
Lage.

100 Betten, Zentralheizg., elektr. Licht, Fahrstuhl.
Stets geöffnet. Besuch aus den besten Kreisen.

Herrliches
Klima.

Sekt **Graeger Gold**

Künstler-Klause Carl Stallmann
Jägerstrasse 14. Pilsner Urquell.

Hotel Esplanade
Berlin Hamburg
Zwei der vornehmsten Hotels der Neuzeit.

Berliner Kunstauktions-Haus **Gebrüder Heilbron**

Berlin SW. 68, Zimmerstr. 13.

Versteigerung des gesamten künstlerischen Nachlasses von
Reinhold Begas.

Daran anschliessend **Gemälde-Versteigerung** aus den Nachlässen von
Prof. ALFONS SPRING, München :: ::
Hofzahnarzt KARL ELCHINGER, München
VERSTEIGERUNG: 15. bis 17. April 1912
AUSSTELLUNG: 11. bis 14. April 1912

Kataloge gratis, do. mit 82 Lichtdrucktafeln M. 8.—.



Berlin, den 30. März 1912.

Moriz und Rina.

Kressin, Judica 1912.

Gebenedeiter!

Unmoderne (also standesgemäße) Anrede; aber auch nicht etwa im Sinn christlicher Frömmigkeit gemeint. Puzig, im Ausblick (versteht sich) zu Dir an Lukas und den Lobgesang des Priesters Zacharias zu denken. Eher an Fécamp und die Rutenkräuter, an deren Auszug so gern nippst; oder, mit schuldiger Ehrfurcht, an den jüdischen Herrn, durch dessen Dunsstreis, zwischen Räucherfisch, ladirtem Käse und Rothkohl, in Amsterdam und Rijnsburg mich donnemals in aller Herrgottsfrühe ein hoher Wille schleppte. Gebenedeit: weil so märchenhaft genussfähig und munter noch im Silberhaar und vor dem Morgenthee sogar, wo andere vom Leben Ramponirte ungenießbar, schon bis an die Schläfe in Philosophenheiterkeit mildester Sorte, ganz ungesalzen wie Malossol, getunkt. Mancher lernt's nie; et j'en suis. Wie Dich, obendrein ohne rechten Glauben, so zu läutern vermochtest, mir unfassbar. Sehe noch den Karl, der in Alfala von mir Abschied nahm. Das spitzeste, böseste Zünglein im Kreis; drüber und drunter auf jedem Zahn Borsten, deren ein Igelrücken sich nicht zu schämen brauchte. Wurdest auch mit Nattern, Spanischen Fliegen, Kreuzottern fertig. Immer im Stachelpanzer; und immer den Hieb der Parade vorgezogen. Fleisch, Blut und namentlich Knochen des Waters, der Yorck und Scharnhorst erlebt hatte; und der Schwester nicht

nur nach der Kirchenbuchangabe verwandt. Bequem war dieses Geschwister nicht; doch wenn wir einander wundgestochen hatten, ging's für ein Weilchen wieder innig. „Benedikt und Beatrice.“ Lebchen, ein großer Bücherwurm vor dem Herrn, hatte es aufgebracht; und sobald auf unserer Reibungsfläche die Funken knisterten, neckte der ganze Schwarm: „Much Ado About Nothing.“ (Wobei erwähnt werden muß, daß Deine Ergabenste nie so unanständige Sachen redete wie Shakespeares sonderbare Oberpräsidententennichte; die freilich noch ein ganzes Streckchen früher geboren wurde als selbst sie, unter der Jungfräulichen Königin, die einen Puff vertragen konnte.) Neulich, im Deutschen Theater, habe ich das Paar nicht wiedererkannt. Strahlte leider nie so üppig in appetitlicher Fleischfarbe wie diese Beatrice mit dem Donatellohals und dem Mafarthaar, deren allzu kostbare Toilettenpracht nicht darüber wegtäuschen konnte, daß sie Bourgeoise blieb. Ein gesundes, liebes Weib mit richtig gehendem Herzen; nicht (wie noch die verwitternde Ellen Terry) eine Lady, unter deren blondem Schopf ein Teufelchen an Grill verbrennt. Näher bei Sakrow als bei Emmelsei, wie der Britte quakt. Mehr Madame aus dem ruhigen Berlin als Bäschen Pembroke's. Und Benedikt! Ein geschickter Mensch, der sein Publikum kennt, es an der rechten Stelle zu fragen weiß und nicht mit dem Spielersfund nur, sondern auch mit der abscheulichen Stimme noch wuchert. Erstens aber kein Rauhebein und Haubegen, den die Wonne, sich geliebt zu wissen, in einen sanften Bugmacher umwandelt. Schon bei der Heimkehr aus dem Kampf wunderschön geschneigelt und geleckt; gar nicht wie Einer, der sich im Feldlager verlottert und bei muffigem Proviant gedarbt hat. Und als Geliebter in einer Gala, die sich kaum Liebeth's beide Roberts, Leicester und Esser, bezahlen konnten. Zweitens nicht vornehm und nicht männlich genug. Zu viel Geträh, Gefuchtel, Geschlenker, Geheul; der Benedikt, den ich kenne, wälzt sich nicht im Gras, schälert nicht mit Meerlakenstimme, kigelt Standesgenossen nicht mit spitzem Reitstock. Der ist barsch, aber aus guter Kinderstube; bleibt immer ein Mann und wird nie zum Vossenreißer; hat in der geschlossenen Knospe ein starkes Gefühl, dessen Duft, wenn Frühling über sein Herz kommt, nicht nur Leonatos Nichte berauscht. Liebenswürdigeit fehlt Eurem Herrn Basser mann (trotz ominösem Namen) nicht; nur Wucht und

Einfalt. Er pumpt aus hundert Röhren heraus, was in Kopf und Brust irgend flüssig zu machen ist, besprengt sich mit allen Wohlgerüchen eines Treibhausgeistes, scheint schließlich eher ein amusanter Geck als ein nobler Regen, der sein Zartestes unter eine Fagelbürste versteckt, und erklärt, wider den Sinn des Dichters, mit zwecklosem Zappeln, Stöhnen, Springen, Kreischen den Titel: Viel Lärm um nichts. Schade. Das Paar kam aus einem Gartenhaus, dessen Bewohner an Feiertagen Landpartien nach den Havelseen machen; nicht aus Ludorfschlössern. Auch die kleine dicke Niemann war weder spröde Dornenjungfrau noch Carltochter; wenn sie aber unter dem grünen Bliß ihrer Aprilwetteraugen das Fingerchen quirlen ließ, glaubte man ihr, daß sie unter einem tanzenden Stern geboren worden war. Und die Benediktis, die wir, von Irving und Liedtke bis auf Mitterwurzer und Malkowsky, sahen, brauchten sich nicht so zu strapaziren, um für wilde Flügelköpfe zu gelten. Das Stück selbst hat mir nie geschmeckt. Dieser Claudio, der nach dem ersten Wort blödsinniger Verleumdung seine Braut für einen Gassenkehrich hält und draufbrennt, ihr vor allen Traugästen, am Altar, den Schimpf ins Gesicht zu werfen, giebt einen netten Begriff von florentinischen Grafen. Und seine Hero, die, als das Stinkbombschen zerplatzt ist, sich dem ruppigen Kerl gleichwieder selbstig an den Hals hängt, kann mir, mit ihrer unwürdigen Versöhnlichkeit, gestohlen werden. Trotzdem hat dieser seltsamste Engländer Einen immer wieder am Wickel. Als gebe es (während alle Anderen von draußen reden und von Gefühlsपालieren pflücken) auf Gipfeln und in Tiefen nichts, was er nicht erlebt, bis ans bittere Ende durchgekostet hat. Er kennt die Könige und die Landstreicher bis ins Mark. Männer und Weiber. Den müden Galantuomo von Arragon (der zu jung) und den Schuhmann Holzapfel (der komisch, nur nicht grämlich, nicht verlesen und bildungsprohig genug war). Bin, trotz Vorbehalt, für den Abend dankbar. Das Ganze hatte einen schönen Ton von Jugend, Frohsinn und Lust an sorglosem Phantastenspiel (den besten der Prachtler Leonato, dessen saftig robustes Junkerwesen ich mir in die Nachbarschaft wünschte). Die Bilder bleiben mir. Sah die Atmosphäre, in der Shakespeare hänseln und tollern konnte, nie so. Die drei Spötter zwischen hohen Hecken am Parbucken, mit den Gersten das Wässerchen trübend, ihre kavalierere Stichelrede, die sein

abgestimmten Farben der Sammetgewänder und Seidendominos, der rothe Saal im Geflimmer der Spiegelkerzen, Hero mit Base und Jose mitten im Aussteuerkram: man weiß, wie und wo. Riecht Elisabeths Brokatwelt. Und merkt wieder mal, was man entbehrt.

Deshalb: Gebenedeiter; weil das Alles täglich haben, noch ohne Magenrache zerlauen kannst und vom Benedikt nur das Beste, Lebenszeitgemäße behalten hast. Mais je m'égare in Komplimente, die alte Leute nicht kleiden. Folge Deines Dreitagewerkes, von dem ein härteres Herz gerührt werden konnte. In welchem Zustand landete ich auf dem Stettiner Bahnhof! Seit einem halben Jahrtausend nicht mehr allein gereist. Aber Adolsen hatte die Sicht an beiden Pfoten (Strafe für leichtsinnige Abkehr vom Vegetarischen) und die Sache duldet keinen Aufschub. Den Morgen, der mir den Brief des Jungen brachte, vergesse ich nicht. Bräutigam; und der Herr Schwiegervater zwar im Steckfissen getauft, doch von Abrahams Stamm. Mein Junge! Hatte ja Urgeß gewittert, seit er des Königs Rod auszog und in die Industrie abschwenkte. Traf mich dennoch wie ein Gewitter vor Oculi. Hin: war mein erster Gedanke; retten, was noch zu retten ist. Dem Podagrifen durfte ich die nackte Wahrheit nicht auf den Rollstuhl packen; um ihm nicht zu schaden, mußte mich, wie eine tanzsüchtige Mamsell, mit einer Nothlüge trollen. Schämte mich vor Pakes weißem Scheitel, als er die Handtasche nebst Kofferschein präsentirte, und war froh, daß kein bekanntes Gesicht mitfuhr. Trotz Alledem ist's dann so hübsch geworden. Dein Verdienst. Das Mädcl einfach und auf seine Art fein, der Junge im siebenten Himmel und die Schwieger aus gutem evangelischen Haus. Daß ich den Papa Geheimrath (Das sind sie Alle; und haben mindestens die Krone Zweiter) noch nicht zu beschnuppern brauchte, war ein Segen. Ohne Dich und Deine Lotte wäre ich aber nicht zu Rand gekommen. Wenn Euch Eine paßt, die sechsmal an Eurem Tisch saß, darf ich ruhig sein. Bins, so weit die vorhandenen Mittel reichen, wüthe nicht mal mehr darüber, daß außer mir Alles im süßen Geheimniß war, und bin nur traurig, weiß so hastig abgemacht werden mußte. Sind die Tage verflogen! Mir wirbelt's noch immer im Schädel. Hattest aber auch mit abgefemter Zärtlichkeit für mich aufgebaut. Die Landfrau in Seelentrauer sollte, zerstreut werden; weiß schon. Darum Frauenausstellung, Ablon und Shakespeare. Genug für zweiundachtzig

Stunden aus dem Leben einer Greisin. Den Weibern hätte ichs nicht zugetraut; sie halten sich höllisch dran, und was die Vereine und Missionen leisten, muß imponiren. Wohin aber geht die Reise? Kann mir die Männer nicht vorstellen, die mit den furchtbar gelehrten, sozial fürsorglichen, zerarbeiteten Frauen auskommen sollen. Die großen Ziffern, die zeigen, wie viele Mädchen und (gräßlich!) Mütter schon in Berufen verbraucht werden, erschrecken mich. Was wird drauß? Aus der Ehe und aus der Kasse? Ob ein Fräulein sich bis zum Doktor durchfleucht und das Heer der Reizlosen sich „Bewegung“ macht, ist nicht wichtig. Um so mehr, ob Millionen in der Fabrik aufwachsen und verblühen. In fünfzig Jahren giebt's eine schöne Bescherung. Kranke, im Haus fremde Mütter und vom Staat erzogene, über den selben Volksschulleisten gespannte Kinder, denen der Staat natürlich ein Gräuel ist. Ich werde es, Gott sei Dank, nicht erleben. Möchte aber, ehe ich in die Grube fahre, Den noch sehen, der die berühmten „Kulturstaaten“ mit der Inbrunst des Wüstenpredigers beschwört, den Frauen alle Fabrikarbeit zu verbieten und die Männer so zu bezahlen, daß sie ihre Familie ernähren können. Lächelst vom Gletscher herab? Ja, warum hast mich zwischen die Reformweiber mit abgetretenen Säumen, Mutterschuß und schiefen Hacken spedirt?

Um dem Verhör zu entgehen. Zweck des Programmes, daß (leugne nur nicht) kaum für das Familiärste eine stille Stunde bleibe. Seit Monaten hat sich ein ganzes Schock quälender Fragen gestapelt: und alle habe ich nun unbeantwortet wieder heimgebracht. Deine Brüderlichkeit nennt's „Bewahrung vor Uebergerneiß“. Sehr nett und psiffig. Der Kopfstand auch nicht gerade nach Staatlichem. Jetzt aber hole ich hier, freue mich an Krokus und grünen Strauchspizchen und darf keinen Besuch annehmen, weil die Unwissenheit um alle Reputation brächte. Wie lange? Als das Gemunkel vom Kanzlerwechsel anfangt, schwor Dein Mund, die ärmste Schwester, sobald Licht werde, in die Klarheit zu führen. Noch auf dem Bahnsteig wurde das Gelübde, vor dem Fensterspalt, feierlich wiederholt. Nichts; kein Sterbenswörtchen. Soll ich, wie Beatrice, vom nächsten Bärenführer sechs Heller Handgeld fordern und seinen Affen aus Höllenthor führen? S. M. ist fort und ein Mann Deines Kalibers muß wissen, was die Glocke geschlagen hat. Nach dem Wahlekel war entschlossen, im Engsten

zu bleiben und nie mehr ins Allgemeine zu tauchen. Läßt sich abgewöhnen? Nicht in so alten Tagen. Und was wir erleben, übersteigt doch die höchsten Puppen. Dieses Geschimpf! Ein Minister, der, pflichtgemäß, sagt, daß jeder Beamte, der für einen Rothensstimme, dem König den Treueid breche, wird wie ein Kujon heruntergehunzt. Und ein Kanzler, der hundertzehn Republikaner in den Reichstag läßt, bleibt in der Gnade. Mit dem Inspektor, der mir so viele renitente Leute lieferte, spränge ich anders um. Was hält denn eigentlich diesen Herrn Hollweg, dem im ganzen Reich kein Christenmensch das für sein Amt Nöthigste zutraut und mit dem ich fertig bin, seit er Heydebrand der Heuchelei beschuldigte? Unfaßbar. Draußen hat er so viel Ansehen wie ein Dorfschulmeister auf dem Viehmarkt; drinnen verzinkt er sich mit Allen und muß hinnehmen, daß die kleinsten Bundesrathsknirpse ihm über den Schnabel fahren. Schwimmt er nun endlich ab? Hier behaupten die Weisen, Tirpitz komme; mit England sei nichts geworden, also Rüstung auf Leben und Tod unvermeidlich; mit dem Monsieur Bethmann werde Riederlen fallen, durch Bernstorff ersetzt werden, aber nicht Konstantinopel bekommen, weil er da von der Vertreterzeit her Allerlei hängen habe. Marschalls Erbe sei dem athener Wangenheim zugedacht, der in Korfu Gelegenheit hatte, de donner sa mesure. Und S. M. sei in letzter Zeit so verstimmt und nervös gewesen, daß die Nächsten bei dem Gedanken an Reiseausschub eine Gänsehaut hatten. Keinen Schimmer, ob irgendwas davon stimmt. (Wie sollte ich, die der tief eingeweichte Herr Bruder mit anderen Wintersachen in den Mottenschrank gesperrt hat?) Jedenfalls ist Ruhe und Behaglichkeit ausgewandert. Jeden Morgen nach der Zeitung eine pelzige Zunge. Daß es Herrn Bassermann (dem noch berühmteren) in die Bude zu regnen anfängt und wenigstens einem Theil seiner werthen Parteigenossen die Vernunft aufdämmert, war die einzige Freude in trüben Tagen. Denn die neueste „Befestigung des Dreibundes“ tröstet mich nicht; und daß eine pariser Spielerin allen Reportern erzählen darf, wie der Kaiser lacht, französische Verse deklamirt, eng gebundene Röcke schätzt und Frankreich bewundert, hörte ich lieber nicht. Adolf: „Wie vor der Novemberkrisis. Dürftest also nicht fragen, was den frommen Theobald hält.“ Er ist wieder auf den Beinen und leidlich aufgefrischt. Feuer und Flamme für die Heirath des Jungen („Bismarck war

doch auch für Rassenkreuzung“) und gesprächiger, als dem Hausfrieden zuträglich ist. Bekennt aber selbst, daß die Politik ihm undurchsichtig geworden sei wie eine bis an den Kork gefüllte Tintenflasche und daß er auf Halbane und Churchill, Tirpitz und Wer-muth, Victor Emanuel und Franz Ferdinand sich keine Reimverse machen könne. Auch er. Mußt die Verantwortung tragen.

„Richte mich, Gott, und führe meine Sache wider das unheilige Volk und errette mich von den falschen und bösen Leuten. Was betrübest Du Dich, meine Seele, und bist so unruhig in mir? Harre auf Gott!“ Am fünften Sonntag der Fasten zu lesen. Vielleicht hilft's noch einmal bis Gründonnerstag weiter. Fühlst, wie schwer mir wird, Geduld zu lernen? Nach Wieze baut nun auch Otto ein eigenes Nest. Wird gewiß noch manchmal herkommen und immer der gute Junge sein, der jeden Schmerz in Mutter's Schoß ausgeweint hat. Aber ein Fremdes ist zwischen uns; und so lieb ich seine Frau gewönne: das Blut läßt sich nicht befehlen. Als Soldaten habe ich ihn geträumt, neben Einer aus unserm Stand und Altpreußenklima. Alles anders. Er ein Geschäftsmensch und sie reich, verwöhnt, bei innerer Tüchtigkeit fast international, in jedem Luxus-Expreß heimisch und im Winter an Kairo leichter als an Kressin zu akklimatisiren. Muß wohl so sein. Sie wird sich die redlichste Mühe geben, hier jedes Ding „reizend“ zu finden; und sich ein Halbjahrhundert hinter ihrer Zeit glauben. Noch in den Hundstagen bliebe es frostig. In seine Osterkiste (Gure soll das Lederste bergen, was aus Pommern zu holen ist) packe ich den ersten Waffenrock, der so lange hier hing. Kann ihn nicht mehr sehen. Jetzt kommt die richtige Einsamkeit. Was hat Unserene, wenn die Kinder weg sind? Das Bißchen Hausfrauenpflicht reicht knapp für Alltagsherzen. Und daß ich mit Deinem Schwager nie zur Einheit zusammenwuchs, ist am Ende nicht nur meine Schuld. Deine, daß mein Puls mit dem Preußens schlug. Heute? Was mir heilig ist, wird verhöhnt; an allen Ecken, von allem Gefindel. Uns will man wie Giftkraut aus dem Boden jäten, den die Ahnen dem rothen Adler erobert haben, und alles darauf Entstandene mit Plattfüßen zertrampeln. Männer von Rang und Verdienst werden angespien und das große Maul will uns vorschwindeln, aus ihm spreche die „Stimme der Nation“. Much Ado About Nothing. Gute Nacht! Küsse Lotie; und grüße von Mutter das Brautpaar. Nina.

Berlin, Emanuel 1912.

Sweet Beatrice!

Das Feinste, was aus Pommerland zu holen ist, kannst leider nicht in die Kiste legen (für deren Empfang wir uns von Palmarum an würdig, mit Fasten, bereiten wollen); höchstens ein Konterfei von der Sorte des Judicabriefes. Das zarteste Osterlammchen mundet nicht so. Draußen tröpfelte es. Mir aber stieg die Maienzeit nieder, in der ich einst mit der lieblich blickenden Virago im Geistrang und für und wider alle Dinge des Himmels und der Erde Fehden ausfocht. Bin auf die Narben noch stolz. Und Zwei, die sich so innig zu einander geraust hatten, konnte nichts wieder trennen. Amen. Aus der Wirrnis Deines Muttergefühles Dich in Shakespeares Seelenanatorium zu führen, hatte die Schwägerin empfohlen, die Rinettes stärkste Seiten kennt. Keins von uns aber erwartet, daß sich das alte Spiel noch einmal so tief eindrücken werde. Bist mit Allem im Recht. Mich hat, nebenbei, noch verdrossen, daß Don Juan um das Gelächter der Gründlinge warb. Wird dieses scheele Stiefkind Fortunas, das alle Quellen und Flüsse des Lebens vergiften möchte, ins Operettenreich gestoßen, dann zerstiebt der Sinn der lockeren Komödie völlig. Ekelhaft soll der hämische Bursch sein, der das von Thränen genetzte Menschenleid wie eine Auster mit Zitronensaft schlürft; nicht lächerlich. Doch über Allem hatte Etwas vom Geist des fröhlichen alten Englands gewaltet; der alle Schlacken wegwirbelte. Wo ist er nun? Daran dachte das greise Haupt, als Du Zerstreutheit und Mangel an Ehrfurcht vor der Dichtermajestät rügest. Von Volk oder gar Rasse reden wir wie von einer unveränderlichen Größe, einer Konstanten, die man, morgen wie gestern, in jede Gleichung einstellen könne, und sind (avis à la lectrice) entsetzt, wenn ein Nächster sich in fremdem Blut fortpflanzen will. Dürften mit so viel Zug dann auch an Spul glauben. Bacon und Lloyd George scheinen nicht von der selben Rasse und beinahe wird uns schon schwer, Winston als Sohn Randolphs Churchill zu erkennen. Herr Asquith, der, um mit dem Kohlenstrife fertig zu werden, allen Bergarbeitern durch Gesetz das Recht auf einen Mindestlohn sichern will, könnte sich auf Elisabeth berufen. Die hat, klug wie ein Caesar, der die Plebejer füttert, verfügt, daß an jedes Jahres Anfang die Friedensrichter mit würdigen und verschwiegenen Männern aus

ihrem Sprengel berathen sollen, welcher Lohnsatz für jede Arbeitart zu bewilligen sei. Vor hundert Jahren hat das Parlament die Bill aufgehoben, die auf allen Gebieten den Minimallohn vorschreiben wollte, doch nie ins Weite wirksam geworden war. Danach kam das Evangelium von Manchester (laute Wiederholung von Gournays, des Phylotkraten, Ruf, „Laissez faire, laisser passer“; freies Spiel der Kräfte; Angebot und Nachfrage: Adolferklärts im Flug); und als 1851, fünfzehn Jahre nach Cobdens Ruffenbrochure, die Chartistenkonferenz die Arbeit den Sklaven des Kapitals nannte und freie Kooperativgenossenschaften forderte, meinten die Mächtigen: Viel Lärm um nichts. Wird jetzt der Mindestlohn durch ein Gesetz erzwungen, dann werden zunächst alle Bergarbeiter (und bald wohl auch die Maschinenmannschaft aus anderen Betrieben) Beamte mit staatlich verbürgtem Einkommen. Und ist erst die Waare Arbeit gegen Unterbietung geschützt, dann ist nicht mehr weit bis zu Schutzzöllen, die den zum Mindestlohn Verpflichteten vor Schleuderpreisen behüten. Entschuldigt mich? In solche Wege drängt der Vergleich mit Elisabeths Zeit. Die lebt nur noch in Shakespeares Gedichten. Die neue Britania steckt in keiner guten Haut und hat noch zu erproben, ob sie die Demokratie ertragen kann. Indien, Kanada, Irland, in der Nordsee unsere, im Mittelmeer Frankreichs und Italiens Flotte, Nordafrika lateinisch, Nordpersien russisch, Nordamerika als Herrin des besetzten Panamakanals und zu Haus, auf der Insel, die sich kaum einen Monat lang ohne Zufuhr ernähren kann, das Riesenheer der Arbeiter zu offener Meuterei geheht: da könnte dem Muthigsten bang werden. Merkt aber nichts. Der Strike, neben dem unserer ein Kinderpiel war (ein den Aktiengesellschaften, die schon abgeschriebene Vorräthe ausverkaufen konnten, gar nicht unwillkommenes), verläuft fast ohne Geräusch. Bei uns Truppenkonfignation, endloser Schwaz und Schimpf in Reichstag und Landtag; drüben kein Waffengeklirr und kein heftiges Wort. Die Haltung der Leute, ihre Illure muß man noch immer bewundern. Sie regiren sich selbst (hier beginnt der alte Streit mit dem feudalen Schwesterherzen aufs Neue), sind selbst der Staat, haben in Freiheit ihre Geschäftsführer erwählt und können in höchster Wuth für Mißgeschick nicht Andere verantwortlich machen. There's the rub. Deshalb muß heute noch, wie in Leonatos britischem Messina, mitten im Kampf der

Feldherr dafür sorgen, daß die Zahl der Fallenden nicht zu groß werde; sonst findet der Mann auf der Straße, der Sieg sei zu theuer erkauft, und enthebt den Sieger dem Amt. Hier aber endet die Liste der Aehnlichkeiten. Britannia hatte dicke Runzeln bekommen.

Deshalb will sie, wenns irgend möglich ist, Kriege mit Großmächten vermeiden. Denke mal an die Hagelschäden der letzten Monate. In China wird nicht nur der Zopf abgeschnitten, sondern die ganze Dynastie sanft aus der Macht befördert und fürs Erste auf Wartegeld gesetzt. Was da geschieht, kann viel weiter wirkende Folgen haben als Japans Modernisirung, die der Europäer auch lange für ein Maskenspiel nahm. Ostasien, Liebste, ist kein Pappenthiel. Das Einzige, was, außer Südamerika (daß, via Panama, einzufangen ist), den Vansee bis in Träume beschäftigt. Schien von der Vorsehung den Engländern als Markt zugebracht: und wird nun von den Vereinigten Staaten, von Russen und Japs zärtlich umzingelt und übermorgen vielleicht von zwei gelben Armeen bewacht. Britanien braucht seine Hauptmacht im Aermelkanal und muß sich zu einer Abstinenz von China entschließen, die theuer werden könnte. In Persien hats einen unbequemen Nachbar herangewinkt, auf dem Weg nach Suez die noch freien Weideplätze Franzosen und Italienern eingeräumt und vor den Türken das Dienern gelernt. Alles, um Nothhelfer gegen Deutschland zu löhnen. Die sind aber nicht weniger schlau als vorsichtige Bauern im Westen: sagen Ja, nehmen den Sold und bleiben gelassen stehen. Sie werden von dem anglo-deutschen Zwist fett, freuen sich der Umwerbung von beiden Seiten und wären Esel, wenn sie für eine offen ins Feuer gingen. Rußland, Frankreich, Italien, Oesterreich und Spanien sogar haben an der Kanalkonjunktur anständig verdient; und die Affiette der Türken und Portugiesen wäre noch leerer, wenn der Bull nicht dem Michel mißtraute. Als obendrein an den Tag kam, daß die Pariser, die in London den Berserker mimten, in der Stille mit Berlin anbändeln wollten, stoppte man der Firma Cambon & Bertie leise den Kredit und dachte (wie der junge Kaiser, der Herbert im Weißen Saal aus dem Gnadenborn anträufeln sollte): „Dann doch lieber gleich an die richtige Quelle.“ Viscount Haldane packte die Koffer, wurde bei uns wie ein Souverain behandelt und nahm wahrscheinlich die Zuversicht mit, „in Weltgeschichte gereist zu sein“. Kennt den fünften Kanzler eben nicht. Dessen Rezeptzettel empfiehlt, Alles liegen

zu lassen. Georg Siemens that's auch; aber nur mit schlechten Sachen, die im Augenblick nicht verwerthbar waren. Bethmann besonders gern mit solchen, die auf irgendeine Art schnell erledigt werden müßten. Preussisches Wahlrecht (das direkte und geheime hätte den Schreibern für Jahre den Mund gestopft); Agadirstreit (im August wäre jede Lösung geschluckt worden); Wehrkostendeckung etc. pp. Wenn das Federvieh und die Rednergilde dann ungeduldig zappelt, stöhnt er über Verkennung, Verhegung und bebrütet danach wieder die tauben Eier. Den englischen Antrag konnte man höflich ablehnen oder flink was Wohlriechendes herausdestilliren. Nein. In den Keller (nicht in Raderlens, wo der Burschenfantus steigt und die Bierjungen fliegen); im Mai sind die Tage länger. Drüben glauben sie, eine Falle sei in Arbeit, und schicken Churchill vor. „Wollt Ihr nicht, so bleibt nur das Mittel: zwei Kiele gegen einen; sonst ließe sich mit zehn gegen sechs Dreadnoughts auskommen.“ Nimm mich, Liebste, für einen unsicheren Kantonalisten: ich fand die Rede männlich und höflich (was hier schwer zu vereinen war) und bedaure, daß die Antwort aus Kindertrumpeten kam. Basta. Die liberalen Regierungleute mußten versuchen, sich aus dem Ruf unkriegerischer Schlawheit zu retten. Geh's schief, so dürfen sie drauf pochen, daß sie dreimal Verständigung angeboten haben; und wir kommen als Bösewichte in die Historie. Kann's nicht ändern. Nur, scheint mir, sollten große Reiche ungefähr wissen, was sie wollen. Wir? Die Angabe, daß die Stimmung seit Aschermittwoch nur viermal gewechselt habe, wäre Beschönigung. Himmelhoch jauchzend; zu Tode betrübt. Also sprach die Witwe des einst vor dem Herrn gewaltigsten Polen:

„Bei Jhnen weiß Keiner, was in acht Tagen sein wird.“
 „Bei Jhnen weiß Keiner, was in acht Tagen sein wird.“
 Auch der Ergebenste nicht, den Dein Spott geweihten zuzurechnen geruht. Niebt's überhaupt. Die von den Kreispißen franko gelieferten Perlen von Morgen bis Mittag mal hinter der Prinzen gegolten haben; beweist nicht, daß sie um die Wespe falsch waren. Der Großadmiral ist zu hell, um sie zu sehen. Marinesekretär kann er bleiben, so lang wäre ein Provisorium. Eins, für das mich gegen setzen würde, wenn Tirpitz, als der selbst den lautesten verdächtige, Lust hätte, die Sache mit England zu dazug'sanfahre kommt aber wohl aus einem seit dem

Eiszapfen verstopften Posthorn. In der Wilhelmstraße hatten sie, zur Abwechslung, auf Marschall gewettet. Der ja auch Chance zu haben schien. Schorlemer und Rheinbaben zu sehr nach rechts engagirt, Goltz unmöglich: blieb aus der alten Kandidatenschaar nur der Mann der berühmten Orientberichte. Immerhin eine europäische Figur, fürs Innere seit Bülow's Sturz fleißig vorbereitet und seit den Handelsverträgen im Dufte liberalen Wandels. Noch ein Point: die einzige Botschaft, als deren Chef unser Schwabe zu denken wäre, würde frei. Kann ja noch kommen. Einstweilen niest kein Mäuschen mehr davon. Vor der Abreise hat S. M. zu dem Vertreter einer Großmacht gesagt, er denke nicht an einen Wechsel in den Hauptämtern des internationalen Dienstes. Wäre schlimm. Der Staatssekretär (der indenhaldanetagenfast ausgeschaltet war) hat sich selbst sein Grab geschaufelt; erspart mir die Aufwärmung des Kongofohles. Mit dem Anderen bin ich seit der lothringischen Affaire fertig. (Im lieben Reichsland geht's ja schon recht lustig zu. Ob S. M. noch nicht merkt, was sie ihm da, mit gütiger Hilfe der p. t. Genossen, in den Hermelin gefickt haben? Kommt aber noch dider.) Weiß nicht, warum ihn der Bundesrath jezt an jeder Kante dementirt. Vielleicht, weil auch die Bevollmächtigten finden, er habe eine allzu joviale Art, mit Kollegen und „Nachgeordneten“ umzugehen. Radolin, Arnim, Moltke, Rheinbaben, Wermuth: der Jüngling sieht den Grund zu so schroffer Abkehr nicht ein. (Dabei ist der Mann noch empfindlich wie eine Altjungfer; begreift nicht, daß ein Staatssekretär, den er vor dem Feind im Stich gelassen hat, nicht bei ihm speisen will, und klagt, daß Wermuth Alles persönlich nehme. Gracchus de seditione: Adolf ist der firmste Römer.) Amtliche „Feststellungen“, die von Dresden, Stuttgart, Dessau aus für falsch erklärt werden: Das hatten wir noch nicht. Ueberall geht die Autorität in die Binsen. Kein Wunder. Wer Nagen im Kopf hat, sieht den Water sämtlicher Schwierigkeiten. S. M. möchte ihm nicht die Matrake stopfen, bevor die Wehrevorlagen durch sind, aus denen ja ein Rühmchen spritzen muß. Sehr huldvoll gedacht. Aber ich zittere (einsam, nicht allein), wenn der Heilige Theobald eine Tasse durch ein schmales Stübchen tragen soll; Zehn gegen Eins, daß mindestens der Henkel bricht. Er kann's nicht; und komplizirt seinen Fall nur dadurch, daß er sich für den Berufensten hält. Warum mußte er die Erbschaftsteuer ausgraben? Das Palladion der Linken (die ich für die Hei-

terkeit meines Lebensabends nicht missen möchte)? Zweihundert Männer, deutsche Geistesauslese von der Sonnenseite, können sich nicht zur Einheit zusammenschweißen, weil neunzig zwar, um ihre Niederlage zu verschleiern, thun, als sei ihr Herz bei den Sozialisten, mit diesen Allerliebsten aber nur äugeln dürfen. Da liegt die Trumpfkarte der Regierung. Wenn eine Weile Jeder, der nicht bereit scheint, für die Rothten alle Gestirne zu verpuffen, ein Streber, Lakai oder Lump geschimpft worden ist, gewöhnt man sich dran und die Nationalliberalen verzichten auf die Ehre, der Volkspartei die Remonte zu stellen. Die Linke schrumpft zum Krüppelglied, das der schwächste Kanzler nicht zu fürchten braucht. Unserer? Müßte nachgerade doch wissen, daß nur ein Wort den Schein der Gemeinschaft zu wahren vermag. Und dieses eine Wort spricht er: Erbschaftsteuer. Auf die sind sie Alle eingeschworen. Die ist die edelste Bürgschaft nationaler Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit. Deren Morgenröthe scheucht alles Gewöll hinweg, das zwischen den Fraktionen schwebte. „Sind wir nun etwa nicht einig?“ Schon aber hat Hudebein den Fehltritt gespürt; kann und will anders. Spiritusmonopol; später Petroleum, Streichhölzer, Cigarettenpapier. Rindeeserbe? Nie, im Traum nicht, eingefallen. Nach einem Tumult, der dem besten Staatssekretär das Leben verleidet hat. Wer den Allerhöchsten Herrn sieht, kann die Abwesenden leicht ins Unrecht setzen. Auch gackerts von allen Leitern: „Kein Nachfolger, der ganz sicher nicht enttäuscht“. Keiner. Doch ein Bäderduzend, aus dem Jeder wie ein Heilbringer begrüßt würde. Weiß nicht mehr Theobaldus ist. Daß die Kanzlerei enden, nach zweiundzwanzigjähriger kostspieliger Demonstration der Unmöglichkeit Amt und Verantwortung getheilt werden muß, leuchtet den Meisten jetzt ein. Bis wir so weit sind, muß Futter in die Menagerie. Menschenfleisch. Warum soll die Wuth sich nicht an dem Bewußtsein lindern, daß ein Minister ihr Opfer wurde? Anderswo verbraucht man in schlechten Zeiten die Excellenzen im Groß; und fährt sehr gut dabei. Verbraucht sie nicht einmal. Erinnerst Dich noch an den Circus? Die abgehezten Pferde kommen nach einer Pause wieder. Sind im Stall abgerieben, gelabt, frisch gefaltet und behängt worden: und holen sich mit ihrer neuen Nummer neuen Beifall. Geht, bei geschicktem Management, auch mit Zweibeinern.

Ist die Zunge noch pelzig? Sie wird roth, wenn gelesen hast, daß die Empfänge in Wien, Venedig, Brioni „einen besonders

herzlichen Charakter hatten.“ Sicher. Und besonders groß und herzlich wird auch die Freude der Türken sein (mit denen ich, als Volkshafter Georgs, jetzt schnell über Bagdad und Roweit plaudern würde). Victor Emanuel und Franz Ferdinand suchen gemeinsam Oesterleier; und aus Pola werden die Bilder der italienischen Kriegsschiffe entfernt, nach denen Oesterreichs Küstenartillerie gestern noch schießen lernte. Der Weg nach Korfu ist mit Weltfriedenspfländern gepflastert. Küste ab, holde Kriegerin, und entwöhne Dich, ins Allgemeine zu tauchen. Pommern hat reinlichere Badegelegenheit. Was willst denn? Der Junge hat mit offenem Auge gewählt, ist ernsthaft glücklich, Herr seines Schicksals und der Schwiegervater wird noch Dein Intimster. Ein forsches Kerlchen, das in die Welt paßt, zehn trockene Mandarinen in die Tasche steckt und nicht nach arroganter Hoheit muffelt. Kennst Lottens Plänchen schon? Paß auf! Der Junge entschuldet das Majorat, baut für Mieke und ihren Seemann, der auch mal für sich und die Seinen leben möchte, auf kreffiner Grund ein modernes Landhaus und Ihr zieht nach Berlin. Bitte! Wart lange genug zwei Vögeln auf einer Stange. Adolf ist zu gut für die stille Versenkung in Boreauz und Hundejungenärger. Und meine Reinette soll nicht Trübsal blasen lernen. Denke Dir's aus: so oft das Herz begehrt, das ganze Küfenvolk um Dich; und nirgends ein Vorgesetzter, der die Lippe kneifen darf. Im Nu lehrt Dir die Freude am Vaterland wieder. Geht ja, trotz Hüh und Hott, stramm vorwärts. Ist's denn eine Kleinigkeit, daß England heute mit dem vierzigjährigen Reich verhandeln muß und wir in jedem Jahr anderthalb Milliarden für Wasser- und Landwehr hingeben können? Sind zu nah an der Maschine gewesen. Unser Fürst hielt die Deutschen für die unzufriedensten Leute (worüber sich streiten läßt); sind sie, dann gewiß nur, weil zu viele staatlich und städtisch beamtet sind. Ein Drittel muß weg; kann auch, wenn die zwei übrigen zeitgemäß besoldet werden. Der Rattenkönig von Präsidien, Magistraten, Reichs- und Staatsbehörden ist zur Landplage geworden. „Es geht auch ohne dem“: schrieb der Schneidergesell an die fromme Köchin, die erst mit dem Ring am Finger seine brenzlichen Wünsche erfüllen wollte. Keine prüde Stirnsalte, Beatrice; bin schon fertig. Und, bis an die bekannte Grube, stets Dein Moriz.

Afforenaußtausch.

Der letzte Grund der Unzufriedenheit des Volkes mit unserer Justiz läßt sich nicht mit einigen neuen Gesetzesparagrafen heben. Dazu liegt er zu tief und wurzelt zu sehr im Persönlichen, das sich nicht so schnell wandelt. An der Pflichttreue und Integrität des Richterstandes zweifelt das Volk nicht ernstlich; aber sein Rechtsbewußtsein deckt sich nicht mehr mit dem des Richters. Was heute immer sichtbarer wird, hat der feine Jurist Stölzel schon vor vierzig Jahren in seiner „Geschichte des gelehrten Richterthums in deutschen Territorien“ gezeigt: die Wendung gegen den juristischen Formalismus, das Residuum des fremden römischen Rechtes. Der deutsche Richter hat diese Wendung nicht mitgemacht. Er ist der gelehrte Richter geblieben, der seine Thätigkeit in der Hauptsache als eine philologische auffaßt und seine Aufgabe darin erblickt, den Sinn der Gesetzesparagrafen zu entziffern, nicht aber, den Bedürfnissen des praktischen Lebens und dem Rechtsempfinden des Volkes gerecht zu werden. Davon macht auch unser höchstes Gericht keine Ausnahme. Wenn nach der Rechtspredung des Reichsgerichts auch der Theilnehmer und Anstifter eines schweren Verbrechens straflos bleibt, falls sich herausstellt, daß der Thäter unzurechnungsfähig war, weil dann ja kein Verbrechen im juristischen Sinn vorliege und also auch kein Theilnehmer an einem Verbrechen vorhanden sein könne, so erscheint Das dem Laien als eine Unbegreiflichkeit, während es nur eine konsequente Anwendung des auch dort geltenden Grundsatzes ist, die Gesetzesparagrafen nur formal zu behandeln und aus ihnen, wie aus Gleichungen der Mathematik, nur herauszuholen, was sich rein logisch aus ihnen ableiten läßt.

Da das Recht auf dem gemeinsamen Rechtsbewußtsein des ganzen Volkes beruhen muß, kann ein Zwiespalt in der Auffassung, wie er bei uns zwischen Richtern und Volk besteht, nicht andauern, ohne beide Theile schwer zu schädigen. Ein Wandel aber ist ohne die Mitwirkung der führenden Juristen nicht möglich. Sie haben bisher in den Kommissionen und im Reichstag bei der Berathung unserer Justizgesetze stets den Ausschlag gegeben und von ihnen wird, wie die Dinge liegen, auch in Zukunft abhängen, ob dem Richter gesetzlich die Bewegungsfreiheit eingeräumt wird, die er besitzen muß, wenn er von dem Formalismus frei werden soll. Sie sind auch, auf der Unversität und in der Praxis, die Erzieher des Richterstandes. Die Situation gleicht also der des Mannes, der sich selbst an seinem Schopf aus dem Sumpf ziehen will. Allmählich wird ja auch bei unseren Juristen die im Volk lebende Rechtsauf-

fassung durchdringen. In die Mauer sind schon jetzt Breschen gelegt. Das beweist die Bewegung für das neue Recht. Aber auch die Führer dieser Bewegung rechnen nur auf langsames Fortschreiten.

Der Prozeß könnte beschleunigt werden, wenn wenigstens einem Theil unserer Juristen die Gelegenheit gegeben würde, einmal eine andere juristische Atmosphäre als die heimische zu athmen und die Verhältnisse in einem fremden Rechtsgebiet kennen zu lernen. In einer Zeit, in der Jeder sich auch die großen Lebensschulen fremder Länder nutzbar zu machen sucht, haust unser Richter wie auf einer isolirten Insel. Der schwäbische Oberamtmann in Immermanns „Münchhausen“, dessen Wunsch unerfüllt bleibt, einmal an einer Verhandlung der rheinischen Assisen theilnehmen zu können, ist noch immer eine typische Gestalt. Noch im Jahre 1908 konnte ein hoher preussischer Richter ein Buch über englisches Gerichtswesen veröffentlichen, ohne, nach seinem eigenen Geständniß, einer einzigen englischen Gerichtsverhandlung beigewohnt zu haben. Dieser Mißstand ist in den Verhältnissen begründet (der Jurist kann sein Wissen nur in der Heimath verwerthen) und Abhilfe nur von staatlichem Eingriff zu hoffen.

Ungewöhnlich begabten Assessoren, von denen, nach Prüfungsergebniß und praktischer Leistung, zu erwarten ist, daß sie einst in höhere Stellen gelangen werden, könnte das Reich die Gelegenheit bieten, als Volontäre bei einem Gericht oder bei einem angesehenen Rechtsanwalt eines anderen Rechtsgebietes zu arbeiten. Da auch in anderen Ländern sicher das Bedürfniß fühlbar ist, das Rechtsverfahren der benachbarten Staaten in der Praxis kennen zu lernen, ließe sich wohl ein Austausch ermöglichen, wie er für Professoren eingeführt worden ist. Der Gewinn wäre doppelt. Außer einer Korrektur des juristischen Denkens könnte noch ein zweiter wichtiger Zweck erreicht werden. Nicht nur der amirende Richter soll die theoretische Deduktion, das berühmte „juristische Denken“ zurücktreten lassen und Fühlung mit dem Rechtsbewußtsein des Volkes gewinnen: die ganze Rechtswissenschaft soll aus einer theoretischen zu einer praktischen Erfahrungswissenschaft werden. Dazu ist ein offenes Auge für die Bedürfnisse des praktischen Lebens erforderlich. Doch reicht für den Juristen, der auf dem Gebiet des Rechtes schöpferisch sein und das Gesamtziel erreichen will, auch die gründlichste Kenntniß der wirthschaftlichen und sozialen Verhältnisse allein nicht aus. Zur Erfahrungswissenschaft gehört noch ein anderes Moment. Der Professor der praktischen Medizin hat nicht nur die physiologischen Vorgänge im Organismus genau zu studiren: er muß auch Versuche gemacht und dadurch die Wirkung

Der von ihm empfohlenen Arzneimittel festgestellt haben. Denn es ist beim Organismus

wie mit einem Webermeisterstück,
 Wo ein Tritt tausend Fäden regt,
 Die Schifflein herüber, hinüber schießen,
 Die Fäden ungesehen fließen,
 Ein Schlag tausend Verbindungen schlägt.

Der Erfolg läßt sich bei den komplizirten organischen Vorgängen nicht im Voraus berechnen, sondern nur durch das Experiment erkennen. Das gilt auch vom Volkstörper. Auch im geistigen, wirthschaftlichen und gesellschaftlichen Leben des Volkes fließen die Fäden ungesehen durcheinander und führen Den in die Irre, der sich nicht fest an die Erfahrung hält. Und den Weg des Experimentes können wir um so leichter einschlagen, als fast alle gesetzlichen Bestimmungen und die Methoden ihrer Anwendung, um deren Einführung es sich bei uns handelt, schon in anderen Ländern in Kraft sind. Aus ähnlichen Erwägungen kam die Regierung wohl zu dem Entschluß, der Novelle zur Strafproceßordnung eine vergleichende Zusammenstellung der in andern Kulturstaaten geltenden gesetzlichen Vorschriften beizugeben. Doch wie diese Vorschriften wirken, kann nur Der beurtheilen, der längere Zeit unter fremdem Recht gelebt und vielleicht gar an der Rechtsprechung mitgewirkt hat. Die Aufgabe unserer ins Ausland gehender Juristen würde also nicht nur darin bestehen, daß fremde Rechtsverfahren kennen zu lernen; sie müßten auch die Einwirkung bestimmter rechtlicher Einrichtungen auf das ganze soziale Leben erforschen.

Die fremden Rechtsgebiete, die zuerst in Betracht kämen, wären England, Frankreich und die Schweiz. Wenn auch Englands Rechtsprechung durchaus nicht so ideal ist, wie sie von Manchem geschildert wird, so ist doch drüben Vieles verwirklicht, was bei uns das Rechtsbewußtsein des Volkes fordert. Der Strafpolizug ist strenger, der Ton vor Gericht aber im Allgemeinen humaner als bei uns. Der englische Richter bleibt sich, trotz der ihm eingeräumten hohen Stellung, bewußt, Diener eines im Durchschnitt mündigen Volkes zu sein, und hält sich selbst da, wo ihm ein Zweifel an der Richtigkeit dieser Voraussetzung kommen könnte, nicht für berechtigt, von den Formen der Höflichkeit abzuweichen. Noch wichtiger ist ein anderer Charakterzug. Einer der bedauerlichsten Fehler unserer Richter ist ihre Furcht vor der Revision; sie gerade zwingt unter das Joch des Formalismus. Der englische Richter kennt sie nicht. Ohne Zögern folgt er dem eigenen, selbständig gebildeten Urtheil. Das System der Laienrichter könnten die Assessoren in Rein-

kultur und in seiner Wirkung auf höheren und niederen Stufen der wirthschaftlichen Entwicklung in der Schweiz kennen lernen. Vom Volk gewählte Laienrichter sind da bis in die höchste Instanz zugelassen. Im französischen Recht endlich ist längst das Prinzip durchgeführt, daß die neue Bewegung auch bei uns zur Geltung bringen will: das Gesetz giebt nur die allgemeinen Rechtsgrundsätze, deren richtige Anwendung den Richtern überlassen ist.

Diese knappen Andeutungen sollten nur zeigen, daß die vorgeschlagene Einrichtung nützliche Ergebnisse hervorzubringen vermöchte. Freilich wäre, wie vor dem Körper des Einzelmenschen, auch hier sorgsam zu individualisiren; nicht jede Bestimmung, die sich draußen bewährt hat, muß deshalb in das andere Sittenklima Deutschlands übertragen werden.

Erlangen.

Hermann Kranichfeld,
Konsistorialpräsident a. D.



Petrarka.

Von Petrarka soll ich Dir erzählen, mein Freund? Von dem Sohn des Meiser Petracco, des Genossen Dantes, der mit Diesem zugleich aus Florenz verjagt wurde, als ein Weißer von den Schwarzen, die am Arno herrschten? Von dem italienischen Kinde, das in der Verbannung geboren wurde, ohne Heimath und Volk, in der Stadt Arezzo, die Bonaparte, ein Einzelmensch wie er, noch fünfhundert Jahre später nach der Schlacht bei Marengo um seinetwillen verschonte. Von dem Knaben und dem Jüngling Petrarka soll ich Dir berichten, der im Dunst- und Machtkreis des päpstlichen Hofes in Avignon aufwuchs, umweht von dem Wind der Provence, den Liedern der Troubadours und doch im Herzen seiner Muttersprache getreu wie nur je ein Vertriebener. Der nach seines vorsorglichen Vaters Geheiß auf den Hochschulen Montpellier und Bologna die Rechte studirte, bis er nach dessen Tode diese unsröhlliche Wissenschaft aufgab und die Priesterweihen und eine Pfründe nahm und Kanonikus wurde, einzig, um der kleinen Sorgen für die Nothdurft des Leibes ledig zu werden. Von dem geistlichen Menschen Petrarka, dessen ernstes Gewand zu seiner Seele paßte, möcht' ich Dir Vieles vermelden. Seine tiefe Liebe zu den Wissenschaften möcht' ich Dir schildern, die ihn, dem seine eigene rohe, stumpfe Zeit wie schlechte Luft mißfiel, zum Studium des Alterthums trieb. Ueber die Jahrhunderte hinweg greifend, zog er den vergrabenen Geist der Antike empor, knüpfte er mitten im Mittelalter die irrende, blinde Menge wieder an die Erde und die erhabensten irdischen Aufgaben, ein

Erzieher unseres Geschlechtes. Er lehrte als Erster wieder den Menschen und seine Größe und taufte seinen Glauben daran „Humanismus“. Das ist: allseitige Ausbildung des Einzelnen und Aller zur höchsten menschlichen Vollkommenheit. Soll ich Dir von den Schauern erzählen, die diesen Begeisterten durchfroren und durchglühten, da er über die Trümmer des römischen Forums wandelte und als Erster wieder die Bedeutung des heiligen heidnischen Alterthums fühlte? Oder von dem hohen Aufschwung seiner Seele, da er auf dem Kapitol unter Trompeten- und Schalmeyenklang mit dem Lorber, dem delphischen Zweig, zum Dichter gekrönt wurde und, wie ein indischer Heiliger, erschüttert mehr die Macht der Menschheit als die der unfahbaren Gottheit begriff und begreifen wollte? Damals empfing er erst in Wahrheit die letzten Weihen, da in ihm endlich die Menschheit sich wieder selbst krönte und Einen der Ihren, ohne ihn zum Gott zu machen, zu den Sternen erhob.

Laß Dir von diesem einzig gearteten Menschen noch Mehreres sagen, von ihm, der im vierzehnten Jahrhundert ein so modernes Leben führte wie die Besten von uns im zwanzigsten. Der, zu studiren und zu dichten, einsam auf dem Lande lebte, im anmuthvollen Thal Vaucluse bei Avignon in der Provence neben der Quelle der Sorgue, die, mächtig aus der Erde strömend, an Kraft und Verschwendung ihm heute noch gleichzukommen sucht. Der in die Natur verliebt war, wie Keiner vor ihm, selbst Franz von Assisi nicht: Stunden lang durchstreifte er allein mit einem Hunde die Wälder, den Vögeln, den Fischen und den Bäumen lauschend. Er war der Erste, der mit Empfindung einen hohen Berg bestiegen hat, um die Welt und sich selbst und sein Leben von oben zu betrachten. Er entdeckte das Naturgefühl und die Empfindsamkeit, große Gegenden, die den Alten eben so unbekannt gewesen waren wie Neu-Indien, das zweihundert Jahre nach ihm Columbus fand. Er schaute sich selber, er war vielleicht (neige sich vor ihm, was Mensch heißt!) der Allererste, der sich selber erkannte und zu bejahen wagte. Der Erste, der den alten, ängstlichen, scheuen gewissenfranken Adam, der aus dem Paradies laufen mußte, als er sich selber sah, überwunden hat. Der Erste auch, der sich, anders als Marc Aurel und die Stoiker, seine eigene Diagnose gern stellte, sich wichtig nahm und interessant fand und auch seine Fehler ehren lernte. Er wollte sich selbst behandeln und pflegen und heilen. Darum verachtete er die Aerzte und ihre damals tief im Argen liegende Quacksalberkunst mit größerem Recht, als Molière und die Späteren es thaten, und führte durch seine Streitschriften gegen sie, wie überall, so auch in der Medizin, eine Renaissance herauf. Denn Alles, was er that und schrieb, schlug ins Positive aus.

Er lebte als ein Einzelmensch, allen Genies vor ihm und nach ihm verbrüderet, oben auf der Woge des Menschenmeeres. Er war veränderungslüchtig und vermochte zu reisen wie wir, zu seiner eigenen Lust, nicht nur aus Noth oder Zwang, wie die Meisten damals allein

sich fortbewegten. So sah er ganz Frankreich und Italien, Spanien, das westliche und südliche Deutschland, Böhmen, Tirol und die Schweiz und wußte im dumpfen vierzehnten Jahrhundert so klar davon zu sprechen und zu schreiben, wie Pinturichio die Fremde zu malen verstand. Er verkehrte mit Fürsten und mit Königen wie mit Seinesgleichen und nahm auch darin für sich die Zeit Voltaires voraus. Von vielen unter ihnen, die er innig liebte, zog er sich gleichwohl zurück, weil, wie er selbst in dem Brief an die Nachwelt sagt, in dem er seinen Lebenslauf skizzirt hat, die Liebe zur Freiheit über jeden (auch nur scheinbaren) Zwang in ihm vorherrschte. So modern war er, so menschlich fühlte er.

Soll ich Dir berichten, wie klug er, gleich Goethe, sein langes, siebenzigjähriges Leben aufzuthellen wußte? Wie er den Diplomaten und den beredten Vermittler und politischen Abgesandten, zu dem er sich gern machen ließ, spielte, so gut ers vermochte? Wie er Publizist wurde und war, lange vor Aretino und Hutten und Erasmus von Rotterdam? Wie er nur aus reinem, innerem Zwang dichtete und keinen Reim mehr suchte, als er lange vor seinem Tode das letzte Liebeslied auf Laura gesungen hatte? Wie er kein Alleswischer war noch sein wollte, aber Das, was er wußte, gleich Lessing, ganz beherrschte und bis in die tiefste Tiefe durchdrungen hatte? Wie er die Dialektik als eine thörichte Spielerei verachtete und die Scholastik des Morgen- und Abendslandes als tote Belastung des Lebens haßte? Wie er dienhaft fleißig den Wissenschaften den Honig ausaugte, den wir für unser Leben gebrauchen können, und immer noch neue Weiten mit seinem Geist zu ergründen suchte bis zu dem Ende, bis zu dem Morgen, als man ihn in seinem Tusculum zu Arqua bei Padua im Bibliothekzimmer sitzend fand, sein müdes, früh ergrautes Haupt auf das Buch vor ihm zum ewigen Schlummer niedergebeugt?

Soll ich Dir das Aeußere, die Hülle dieses Geistes beschreiben, der mit solchem edlen Tod eines der würdigsten Leben, das je von Menschen geführt wurde, beschloß? Denke Dir einen ausdrucksvollen und von der Selbstbeherrschung, die in ihm wirkte, gut gebildeten Kopf, von einer Kapuze ständig umhüllt, die nur die von keinem Haar und keinem Bart entstellte schöne, scharfe Silhouette freigiebt. Aber denke Dir diesen klugen Kopf nicht auf einer häßlichen, verfehlten und verkümmerten Gestalt, sondern auf einem kräftigen und gewandten Körper, den lange Spaziergänge bis ins Alter frisch und stark zu erhalten suchten. Nur die Augen sind vom vielen Lesen ein Wenig schwach geworden, so daß er sich, froh jeder neuen Erfindung seines Menschengeschlechtes, der soeben in Florenz entdeckten Brillengläser beim Studiren bedienen muß.

So sah der erste Europäer aus. Soll ich Dich noch ein Wenig durch das Innere dieser wunderbaren frühen Erscheinung führen, in welche unsere ganze heutige Zeit projizirt zu sein scheint? Soll ich Dir das Wesen dieses Geistes klären, der vor sechshundert Jahren schon so trefflich mit dem schweren Menschenbajen fertig geworden ist? Komm,

folge mir, mein Freund! Nur laß uns vor dem Eingang zu diesem Heiligthum alle die Höhner, die schwachen und halben Seelen zurüdlaffen, die, mit ihrer Kleinheit seine riesenhaften Umrisse verspottend, uns den Ekel vor der Menschheit erregen, den sein großer Anblick uns auf ewig genommen haben könnte! Hier ragt Einer der Unseren, den wir verehren können. Laß es uns thun, mein Freund! Um seiner rührenden Schwächen willen sei er uns nicht minder liebenswerth denn um seiner gigantischen Höhen, für die der Zollstoß der Mittelmäßigen nicht ausreicht. Ist uns Jesus selbst nicht eben so lieb und groß um seiner Nengste willen im Garten Gethsemane als um seinen Muth und seine Hoffnung am Kreuz? Schaut auf Petrarca! Er fühlte sich als einen Bürger dieser Welt, er ahnte, daß diese Erde nur ein Stern unter vielen in der Unendlichkeit sei. Aber er bildete sich selbst, das Chaos um und in sich Herr und Meister, wieder zum Kosmos und fand, daß es schön sei, ein Mensch zu sein. Sieh ihn Dir an, wie er war, und lächle der scheinbaren Widersprüche! Er hatte so seine Nerven wie wir. Er bangte vor Seereisen und zitterte vor Blitzen. Und schon darum war ihm der Lorber theuer, weil er gegen den Blitzschlag gefeit sein soll. Und doch war dieser Mann der einzige im Mittelalter, der nicht abergläubig war, der nichts auf Vorzeichen noch auf Prophezeiung gab und der keiner außergewöhnlichen Wunder bedurfte, um erstaunen zu können. Er schwärmte für die Antike und ihren internationalen, kosmopolitischen Geist und meinte, der Weise sei überall zu Haus. Und er war zugleich einer der leidenschaftlichsten Patrioten, begeisterte sich ein halbes Jahrtausend vor Savour und Garibaldi für das risorgimento Italiens und besang als erster Italiener sein ganzes Vaterland, nicht nur seine Heimathstadt.

Petrarka war ein Freund, wie wenige Menschen es zu sein vermögen. So konnte er mit Boccaccio, dessen Art und Kunst ihm gründlich fremd sein mußte, freundlich verkehren und plaudern. Und konnte ihn überlegen festhalten, da die Reue und die große Angst über den weichen Freund gekommen war; so fest, daß er der Wissenschaft und der Kunst nicht ganz untreu wurde: „Willst Du es aber doch thun“, so schrieb er (grüßt ihn, Ihr Gelehrten, die Ihr heute auf dem Schiff steht und über die Wasser fahrt!), „dann verkaufe mir wenigstens Deine Bibliothek, damit sie nicht zerplittert werde noch in unrechte Hände gelange“. Er war einer der besten Brieffschreiber aller Zeiten und wußte eben so gut anzuregen und zu fördern wie zu trösten oder zu schelten, wenn es ihm nöthig schien. Er schwärmte, wie Niehsche später, von der Gründung eines humanistischen Klosters, einer neuen universitas, zu der auserwählte Männer sich zum Zweck eigener Ausbildung und gegenseitiger Befruchtung vereinigen sollten.

Und war doch selbst der Einsamkeit so hold und froh, daß er sie über alle irdischen Güter pries, daß er, um dessen Unterhaltung die Gebildeten seiner Zeit wie zu einem Orakel weite Reisen machten, die längste Zeit seines Lebens in der Stille zubrachte, daß er, der an den

ersten Höfen hätte wirken können, wie ein Einsiedler und ein Gelehrter in einem Dörfchen gestorben ist. Er sah ein, daß der Ruhm als ein vergänglichtes Gut dieser Welt zu verachten sei. Und wie oft er sich auch Dieses vorfagte und klar machte: er liebte ihn über Alles, noch mehr als die Ruhe und gar die Liebe selbst. „Laura e lauro“: um diese beiden Pole kreiste sein Leben.

Laß uns leise gehen, mein Freund! Wir nahen dem innersten Innern dieses labyrinthisch verschlungenen Menschen, dessen Räthsel und Wirnisse sein Jüngster Tag gelöst hat, wie es uns Allen auch bei unserem Tode geschehen wird. Laß uns mit Steinen die bloß Neugierigen verschrecken, die sich um die Achse seiner Liebe grinzend drängen! Laß uns die Narren verachten, die da schreien: „Schaut her! Auch er hatte einen Körper, der ihn beherrschte. Er besaß eine Vuhlin neben seiner Liebe und zwei Kinder von ihr trugen seinen Namen!“ Laß uns die Thoren auslachen, die da modern: „Seine Liebste, seine Laura, der er einundzwanzig Jahre lang, da sie lebte, anhing und sechsundzwanzig Jahre noch nach ihrem Tode, die er niemals auch nur mit einem Fuß berührt hat, war die Frau eines Anderen, dem sie bis zuletzt angehörte, dem sie treu sein Haus verwaltete, dem sie elf Kinder geboren hat“. Fort von diesen Kurzsichtigen, diesen Scheelängigen, die Alles klein oder häßlich sehen oder aus gemeiner nächster Nähe! Stelle Deinen Blick auf diesen Großen ein, mein Freund, auf diesen Helden, den die Liebe heilig gesprochen hat, den die geistigen Menschen, die über ihren Körper leben, als ihren Bannerträger verehren. Merke Dir Dieses: Du kannst die kleinen Seelen daran erkennen, daß sie über ihn lachen oder spotten. Dies Maß wende an, um zu wissen, wer Deiner Achtung und Deines Umganges nicht werth ist, mein Freund! Meide ihn um Petrarcas großen Herzens willen, auf dem, wie auf dem Hifthorn der Karolinger, geschrieben stand: „Dien' Einer!“ Lies diese Verse von ihm, die ich für Dich, frei und nicht ängstlich und doch so wörtlich wie möglich verdeutscht habe, mein Freund. Du wirst sehen, wie er, ohne sie zu haben, seine Laura nicht minder glühend und himmelaufthürmend geliebt hat als der jüngste Schiller im Genuß die seine. In dreihundertsechzehn Sonetten allein hat er sie gepriesen und geküßt und das letzte von diesen ist nicht müder oder schwächer als das erste oder das mittelste, das einhundertachtundfünfzigste. Laß Dir nichts vorreden und vorrechnen über ihren Werth von den eilen Kreaturen, die Alles von ihm kommentiren mögen, nur seine Gefühle nicht, weil ihnen der kurze Athem dabei ausgehen würde. Alle diese Sonette sind schön, glaube mir, der ich es weiß. Man kann nur sagen, daß es einige unter ihnen giebt, die noch schöner sind. Lies diese Verse, diese Zeugen einer Liebe, die ein ganzes Leben wahrte und mit dem Leben erst endete, die den längsten Athem hatte, welcher der Liebe auf Erden beschieden ist, lies sie nicht leise für Dich! Lies sie der Frau vor, die Du liebst, und nach jedem Liebe möget Ihr Euch ansehen und sagen: „Dies war ja schon einmal da, was wir Beide ersehnen. Dies muß ja doch

möglich sein auf der Erde, was immer die Menge der Menschen dagegen jagen und thun mag. Und wenn wir es auch in anderer Form erleben als Jener und Jene: Dies muß es doch geben, da es Einer uns vorgemacht hat bis zum Ende!"

Und so beginne, mein Freund, mit diesem ersten Lied, das er dichtete, den Tag zu ehren, da er sie kennen lernte. Hörst Du es klingen: „Benedetto sia l'giorno e l'mese e l'anno!"

Gefegnet sei der Tag, der Mond im Jahre,
Der Lenz, die Zeit, die Stunde und Sekunden,
Das schöne Land, der Ort, der mich gebunden!
Ach, von zwei Augen kam das Wunderbare.

Gefegnet auch der Schmerz, der sonderbare,
Der aus der Liebe sich für mich entwunden,
Der Pfeil, der Bogen und die tiefen Wunden
Des Herzens, die ich nie ganz offenbare!

Gefegnet sein die Worte, all die lieben,
Die ich zu meiner Herrin Preis vergossen,
Die Seufzer, Wünsche, Thränen, die mich trieben!

Gefegnet sei das Lied, das mir entsprossen,
Gefegnet auch, daß ich ihr treu geblieben
Und dieses Herz nur ihr allein erschlossen!

Und dann lies die Verse, die er schrieb, als er sie einmal auf einen Augenblick nur gesehen hatte:

Wie Gott anschauen heißt das ewige Leben,
Niemand begehrt mehr, könnte mehr begehren,
So kann Dein Anblick, Liebste, mich mit Zähren
Aus diesem kurzen Traum zum Glück erheben.

Nie sah ich Dich, nie noch so schön wie eben,
Wenn Augen je das Herze Wahrheit lehren.
Glückselige Stunde, laß Dich ewig ehren,
Wie alle Dinge vor Dir leer entschweben!

Und würdest Du nicht allzu schnell enteilen,
Ich wünschte nichts mehr. Denn wie Manche zehren
Von Düften nur, und Solches gilt für Wahrheit,

Und Andere nur den Durst und Hunger heilen
Mit Gluth und Wasser, die doch Reiz entbehren,
Was lebt' ich nicht von ihres Anblicks Klarheit?

Wie lieb und tief sind diese Strophen, die er (wie oft that Goethe später ein Gleiches bei Angebindeu, die er seiner liebsten Lotte verehrte) mit im Frühling für sie gesammelten Trüffelü ihr zusandte:

Wenn der Planet, der unsre Stunden scheidet,
Im Lenz ins Bild des Stieres eingelehrt,
Glüht Stärke von ihm, wie vom warmen Herd,
So daß er neu, die Welt mit Grün umkleidet.

Doch nicht nur außen, wo das Auge weidet,
Hat Bach und Hang mit Blumen er besichert,
Auch in der Tiefe, die uns stets verwehrt,
Erweckt er, was sonst schweren Schlaf nur leidet.

Dort wächst auch diese Frucht, die ich Dir schide.
Und so hast Du als aller Frauen Sonne
Mir Deiner Augen Strahlen zugesendet.

Mein Wort und Werk wächst von der Liebeswonne.
Doch wie Du drehst und lenkst die holden Blicke:
Der Frühling bleibt mir ewig abgewendet.

Lies diese Weiße von ihm, die er auf der Reise ihr zusang, als
er einsam von Aachen, vom Grab Kaiser Karls kommend, durch die
wüsten Ardennen nach Frankreich und zu ihr zurückkehrte:

Durch wilde Wälder, finster und verschlungen,
Wo selbst Bewaffnete gefährdet gehen,
Zieh' ich gesichert, kann nichts Schlimmes spähen
Als nur der Liebe Strahl, der mich durchdrungen.

Und hab' im Wehn (o thöricht Herz!) gesungen
Zu ihr. Gott selbst kann sie nicht von mir sehen!
Dort kommt sie zwischen Frauen, schön zu sehen,
Ach, Buchen sind's mit Tannen, zart und jungen.

Den Lauten lausch' ich und dem Gang der Stunden,
In Blättern und Gezweig der Wipfel Klagen,
Dem Lauf der Wasser, die das Gras durchflüstern.

Nie hab' ich noch das Schweigen so empfunden,
Das grau'ig wohnt, wo Wald und Schatten ragen.
Es will beinah die Liebe mir verbüßern.

Immer trauriger und schwärzer werden seine Lieder. Hier folgt
ein Sonett, das Hamlet, Prinz von Dänemark, gedichtet haben könnte:

Glaubt' ich, es könnte mich der Tod entlasten
Der Liebeswehn, die mich zu Boden drücken,
Ich hätte längst der Glieder esse Krücken
Ins Grab getragen, ewig dort zu rasten.

Doch weil ich weiß, daß Dies ein Weiterhasten
Von Leid zu Leid nur wär' und andern Tücken,

So bleib' ich stehn inmitten dieser Brücken,
Scheu vor dem Uebergang zu neuen Lasten.

Wohl wär' es Zeit, daß nun die letzten Weise
Vom Liebesbogen grausam auf mich zielen,
Der Schmerz, den ich mit großen Seelen theile!

Mir blieb nur noch der eine Wunsch vor vielen,
Dram hat ich oft den Tod zu meinem Heile.
Doch er bleibt taub und will nicht auf mich zielen.

Lies dieses noch, mein Freund, das er sich zurief auf dem Wege
zum Alter, lies es ihr vor, die Dir lauſcht:

Wenn sich mein Leben trotz den harten Qualen
So lange wehren kann und trotz den Leiden,
Bis ich in meines Alters erstem Scheiden
Dein Augenlicht erschau' in tausend Strahlen

Und Deine Locken, die jetzt golden prahlen,
Verjübert, Kranz und Tuch, die grün Dich kleiden,
Verwelkt und alt, — wie muß ich sie beneiden,
Die Muth und Kraft mir aus der Seele stahlen!

Dann wird die Liebe mir die Kühnheit geben,
Daß ich Dir meine Schmerzen offenbare,
Die hoffnungslosen Stunden, Tage, Jahre.

Doch wird die Zeit auch Diesem widerstreben,
So laß mir nur den Trost vor meiner Wahre,
Daß späte Seufzer Dir für mich entschweben.

Verweile, verweile lange bei diesem Selbstbildniß in Gedanken,
mein Freund! Ich glaube, es ist das hundertdritte Sonett:

Den Frieden find' ich nicht, kann nichts bekriegen,
Ich bebe, hoffe, brenne und erfriere,
Flieg' himmelan und kriech' gleich dem Thiere,
Ich fasse nichts, will Alles an mich schmiegen.

Ich bin in Hast, das Thor läßt sich nicht biegen,
Man hält mich nicht, bangt, daß man mich verliere.
Töte mich, Liebe, daß ich triumphire,
Du läßt mich ja nicht fallen und nicht siegen.

Ich sehe augenlos, bin stumm und schreie,
Will gerne sterben, suche mich zu halten.
Ich hasse mich, der ich für Andre brenne.

Von Schmerzen weinend, lächelnd ich gebeiße,
 Das Leben läßt mich wie der Tod erkalten.
 So bin ich, hohe Frau, seit ich Dich kenne.

Und dieses herbe Gegenstück dazu, so modern wie Alles von diesem gleich uns irrenden Ritter:

Glücklich im Traum und selig, mich zu sehnen,
 Umarm' ich Schatten, hasche nach den Winden.
 Ich bin im Meer, kann Grund und Rand nicht finden,
 Schreib' in die Luft und muß auf Sand mich lehnen.

Ein Strahl der Sonne ist mein ganzes Wähnen,
 Er läßt vor lauter Liebe mich erblinden:
 So jag' ich eine Hindin, sie zu binden,
 Auf lahmem Ross, matt, mit zerzausten Strähnen.

Und ohne Licht und Kraft, nur mir zum Schaden,
 Verbring' ich Tag und Nächte stets mit Zittern
 Und rufe Liebe, Sie und selbst den Tod.

Seit zwanzig Jahren, o wie schwer beladen,
 Trieb ich mit Thränen Handel, ach welch bitterm!
 So lautet meiner Liebe streng Gebot.

Und dann ganz leise, wie das Blut eines ohnmächtig Gewesenen
 wieder zu rinnen anfängt, sickert der Trost in sein Leiden:

Wie oft sprach schon die Liebe zu mir: „Schreibe,
 Schreib, was Du sahst, in Lettern schreibs von Gold:
 Zweifarbig Blut durch die Verliebten rollt,
 Bald roth, bald bleich, bald Tod, bald Gluth im Leibe.

Auch Du hast angehört einst einem Weibe
 Und warst ein Beispiel, wie Ihr lieben sollt.
 Hat Andres auch die Welt mir Dir gewollt,
 Ich will nicht, daß Du ihr entfliehst. Nein, bleibe!

Und wenn die schönen Augen, drin ich wohne
 Und einst, Dich zu besiegen, eingezogen,
 Wenn sie im bitterm Tode wieder brechen,

Und er von Neuem mir gehört, der Vogen,
 Der Dich bezwang, dann weißt Du, wie ich lohne,
 Dann wirst Du weinend Deinen Dank mir sprechen.

Und höre nur, wie sein Stolz gleich der Morgenröthe aus dem
 Finstern und Grauen hervorbricht:

O wie ich brenne, glaubt es mir, Ihr Alle!
 Wenn Jeder glaubt, so muß sie mir vertrauen.

Sie, die am Schönsten in der Welt zu schauen,
 Sie glaubt mir nicht, wie oft ich zu ihr walle.

Schönheit ohne Ende Du, vor der ich falle,
 Siehst Du nicht meine Augen Thränen thauen!
 Ihr bösen Sterne an des Himmels Brauen,
 Grüßt mich kein Trost aus ihres Herzens Halle?

Dies mein Erglühn, das Dir so wenig theuer,
 Dein Liebreiz, den ich immer wieder preise,
 Sie werden Tausende dereinst erheben.

Denn träumend seh' ich, Du mein süßes Feuer,
 Wenn tot Dein Licht und Deine Lippen leise,
 Unzählige von unsrer Asche leben!

Und nun folgen die Sonette, die er nach ihrem Tode gesungen hat, die schönsten vielleicht, die es auf der Erde giebt. So dieses hier, wehmüthig wie ein Bild von Botticelli:

Der Zephyr weht und bringt den Frühling wieder
 Und Gras und Blumen, all die lieben Seinen.
 Die Schwalbe kreischt, der Nachtigalen Weinen
 Schluchzt auf die roth und weißen Fluren nieder.

Es lacht die Au, es duftet süß der Flieder
 Und Erd und Himmel scheinen sich zu einen.
 Und Alle nur beglückt das Eine meinen,
 Ein jedes Thier weiß wieder Liebeslieder.

Nur mir, dem Armen, steigen schwere Klagen.
 Sie zieht sie aus der Brust mir durch ihr Scheiden,
 Die Schlüssel zu mir hat sie fortgetragen.

Das Vöglein singt, es neigen sich bescheiden
 Die Blumen mir, die Frauen aus den Wagen.
 Doch ich bin einsam unter rohen Leiden.

Und diese beiden Sonette, die er, nach Vaucuse allein und alt heimkehrend, gedichtet hat und die wie das Echo eines Waldhorn's aus kühlem Grund an Sommerabenden klingen, lies sie, mein Freund! Sie ähneln einander wie trauernde Geschwister:

O Thal, erfüllt von meinen wilden Klagen,
 O Fluß, den oftmals meine Thränen nährten,
 Gethier in Wald und Fluth und Luft, Gefährten,
 Gleich mir an grüne Ufer hier verschlagen.

Du heitere Luft, noch warm von meinen Klagen
 Und Schmerzen, die mir Süßigkeit besicherten,

Und, ach, Ihr Hügel auch, Ihr lang entbehrten,
Die Liebe treibt mich still herum voll Jagen.

Wohl sind' ich all die alten Bilder wieder,
Nur nicht mich selbst. Verdüstert ward mein Leben,
Endloser Schmerz haust laut in meinem Innern.

Von dort sah ich sie noch. Ich blicke nieder
Nach ihrer Spur. Sie hat sich fortbegeben,
Nacht, himmelwärts. Mir blieb nur das Erinnern.

Und hier der Bruder dieses Sonetts:

Schneller als Hirsche flohen meine Tage
Und wie ein Schatten flüchtig, kaum zu sehen,
Wie Wimpernzucken, — ach, was ist geschehen,
Das herb und süß ich im Gedächtniß trage?

Elende Welt, Du, schwanke dreiste Wage
(Und wer ganz blind ist, mag gern auf Dir stehen),
In Dir schwand mir mein Herz, ins Grab zu gehen
Mit ihr, die jetzt ich als verfallen klage.

Doch jenes schöne Bild von ihr, das heute
Noch lebt, so wie es ewig wird bestehen,
Macht mich nur immer mehr zu ihrer Beute.

Mein Haar wird grau, doch sinnend muß ich sehen
Nach ihr. Wo ist sie, die mein Herz erneute,
Wo mag ihr Schleier jetzt wohl lieblich wehen?

Nimm eins noch mit, mein Freund, in Dein Leben hinein. Ich
möchte Dich immer wieder noch mit ihm beschenken. Es ist mir das
liebste seiner Sonette. O höre:

Einst sang, jetzt klag' ich, doch nicht weniger Süße
Schlürf' ich den Klagen aus als den Gesängen,
Es giebt ja einen Grund nur beiden Klängen,
Drum wenden sich zur Höhe meine Füße.

Drum trag' ich milde oder harte Grüße
Mit gleichem Muth, die stolzen wie die engen
Begebenheiten. Nichts soll mich bedrängen,
Daß ich besiegt zerbrochne Waffen büße.

So mögen denn mit abgenutzten Klängen
Welt, Weib, Geschick und Liebe mich bestehen,
Ich will nur glücklich oder gar nicht leben.

Gluth, Schmerz und Tod, wie wollt Ihr mich bezwingen?
Ein edler Sein als meins ward nie gesehen;
Aus süßer Wurzel wächst dies stille Streben.

Und nun zum Schluß (denn einmal mußte selbst er sich trennen)
diese beiden Lieder. Das eine in Moll wie eine Cellofonate:

Die Augen, die ich einst so warm besungen,
Die Arme, Hände, Füße und die Wangen,
Die von mir selbst zu trennen einst mich zwangen,
Abseits von allem Volk zu gehn gedungen,

Die goldnen Locken um ihr Haupt geschlungen,
Ihr Engelklächeln mit so hellem Brangen,
Daß Paradiese, wo sie ging, entsprangen,
Dies Alles ward zu Staub, vom Nichts bezwungen.

Ich aber lebe noch mit Scham und Schmerzen
Und ohne Licht, das mir im Glück so theuer,
Auf leerem Schiff bei abgebrannten Kerzen,

Und lösche selbst das letzte Liebesfeuer.
Vertrocknet ist die Quelle mir im Herzen
Und nur auf stumme Klagen weist mein Steuer.

Und dieses zuletzt, das er an den Anfang gestellt hat, zugleich
seine Gesänge segnend, zugleich Abschied von ihnen nehmend. Lausche
diesem Geist. Ave, anima candida!

Ihr, die Ihr hier, in Reimen ausgegossen,
Den Klang der Klagen hört, die einst mich nährten,
So lang die ersten Jugendwirren währten,
Da noch ein andres Blut durch mich geflossen.

Ihr habt in vielen Weisen mich genossen,
Da Hoffnung noch und Schmerzen mir Gefährten.
Wenn je der Liebe Lehren Euch verklärten,
Hab' ich umsonst nicht dieses Herz vergossen.

Wohl seh' ich jetzt, daß ich in Aller Munde
Seit langer Zeit und Ruhm mein Leben war.
Oft muß ich drum vor Scham in mir erglühen;
Und dieser eillen Scham weiß ich zur Stunde
Nur einen Trost, tieftraurig, doch ganz klar:
Die Lust der Welt wird wie ein Traum versprühen.



Kreditflemme.

Je härter der Konkurrenzkampf, desto höher die Unkosten. Um sie zu vermindern, sucht man sich über die Geschäftsbedingungen zu verständigen. Aber da drängt sich das Betriebskapital mit seinen Ansprüchen vor und weigert den Dienst, wenn ihm die Gelegenheit zur Bethätigung verkürzt wird. So entsteht ein *circulus vitiosus*: von dem durch die Konkurrenz erzwungenen Aufwand zu einem, den das im Geschäft stehende Kapital verlangt. Das sichtbarste Beispiel bieten die Depositenkassen. Daß deren zu viele sind, merkt Jeder, der Sinn für Schaufensterkultur hat. Warum also verringert man die Zahl nicht? Die Wechselstuben sind ja für die Höhe der Ausgaben sehr wichtig. Die Berliner Handelsgesellschaft, die ohne solche Kassen arbeitet, hatte 1911 um 3 Millionen niedrigere Unkosten als die Kommerz- und Diskontobank, die nur 98 Millionen Kapital hat (gegen 144 Millionen der Handelsgesellschaft). Die Annahme des Vorschlages, die Banken mögen sich über die Zinsensätze, die sie für fremde Gelder gewähren, einigen und nicht über einen Höchstbetrag hinausgehen, wäre das Todesurtheil für viele Depositenkassen, die davon leben, daß sie dem Publikum höheren Nutzen bieten als der Nachbar. Die Einigung über den Preis, also über die Chancen, die man dem eigenen Betriebskapital bieten kann, ist kaum denkbar, so lange jede Bank ihre besonderen Lebensgesetze hat. Wie schwer die Vereinbarung gleicher Bedingungen ist, zeigen die mißglückten Versuche, von den Hypothekenbanken einen bestimmten Vergütungssatz beim Verkauf ihrer Pfandbriefe zu erlangen. Ist der Absatz schwierig, so erklettern die Bonifikationen die steilsten Höhen; denn die Hypothekenbanken wollen rentabel bleiben und die Forderungen des Betriebskapitals verhindern jede Reform. Und von den Pfandbriefbanken wird noch lange nicht so viel gefordert wie von den Müttern der Depositenkassen. Die lassen sich nicht einmal von schlechten Zeiten schrecken. Immer wieder kommt irgendwoher die Klage, neben den alten Bankgeschäften habe sich die Depositenkasse eines berliner Institutes aufgethan, die Alles billiger zu machen verspreche und mit Ködermitteln, die man früher für unvereinbar mit guter Geschäftssitte hielt, den Eingeseffenen die Kundschaft abzufangen trachte. Was bleibt den Schwächeren übrig? Sie müssen mitbieten; und gewähren oft Kredite, zu denen ihr Athem nicht ausreicht.

Das Jahr 1911 war für die Großbanken nicht allzu ergiebig; dennoch haben manche wieder neue Wechselstuben aufgemacht (Schaaffhausen, trotz seiner mäßigen Liquidität). Wenn nun gleiche Bedingungen für die Gelbannahme durchgeführt würden: woher sollten die Depositenkassen, die man nicht Bedürfnisanstalten nennen kann, das nöthige Geld holen? Die Voraussetzung jeder Preisconvention ist, daß die Kontrahenten unter gleichen Verhältnissen leben. Experimente von der Art der Stabeisen- und Grobbleckconvention locken nicht zur Nachahmung. Die Großbanken haben den Privatbankier an die Wand gedrückt. Er wird nicht bequemer leben, wenn die Großen sich stren-

gerem Geheh beugen müssen. Erst dann käme die Uebermacht der wirklichen Großen zu voller Geltung. Die könnten sich nicht einschränken; um ihre Rentabilität zu retten, müßten sie mindestens immer auf der Höhe ihrer Ausgaben bleiben. Grau, theurer Freund, ist alle Theorie.

Die Grundzüge, nach denen das Bankkapital in Deutschland verwaltet wird, haben sich bewährt. Wettbewerb und Unkosten: diese Beitschen treiben den Bankmann vorwärts. Wer leugnet, daß oft gesündigt wurde und wird? Geheimer Oberfinanzrath von Lumm, ein Mitglied des Reichsbankdirektoriums, schrieb neulich über die Maßnahmen des Präsidenten Havenstein und sagte dann: „Eine Gefahr muß in dem übermäßigen Anwachsen der namentlich durch die Großbanken gewährten ausgedehnten Kredite zum Zweck der Gründung neuer Unternehmungen erblickt werden, und zwar sowohl auf dem Gebiete der Industrie als auch auf dem Grundstück- und Bauplatz zur Stützung von Bodentransaktionen und Errichtung von Bauten, wie Waarenhäusern und Vergnügungsorten, Unternehmungen, die zum Theil einen stark spekulativen Charakter haben. Das erheischt die andauernde Festlegung von Mitteln, deren Bereitschaft geboten wäre“. Nach dieser Auffassung kann, zum Beispiel, die Gründung der Tempelhoferseld-Gesellschaft kaum als ein nützlich Geschäft angesehen werden. Und doch rissen sich die Banken um diese günstige Gelegenheit. Neue Transaktionen auf dem Grundstückmarkt verbietet schon die Ungunst der Konjunktur. Was diese Ungunst vermag, lehrte jetzt wieder das Schicksal der angesehenen Firma Mosler & Wersche in Berlin. Hohe Kredite von Banken, überreichliche Gewährung von Bankrediten: mit diesem System läßt sich in einer Zeit stotenden Grundstücksverkehrs nicht leben. Die beteiligten Kreditbanken behaupten, daß sie gedeckt seien und keinen Verlust zu befürchten haben. Der Fall zeigt immerhin, wie ungesund, bei dem Wettkampf der Geldgeber, der Zustand geworden ist; um sich von alter Verpflichtung zu lösen, müssen die Banken schließlich neues Geld einschießen. Denn mit der Uebernahme verpfändeter Hypotheken ist ihnen nicht gedient, weil sie für solchen Besitz nicht eingerichtet sind. Und daß kein Verlust entstanden sei, darf man erst sagen, wenn die Pfandobjekte auch als verwerthbar erwiesen sind. Die Schwierigkeit der Kreditreform liegt zum größten Theil in dem aus vergangener Zeit Nachwirkenden. Die Liquidation alter Beteiligungen ist bei schlechtem Wetter schwer. In einem Fall wie dem der Firma Mosler & Wersche könnte das gewaltthätige Abbrechen der Engagements nicht nützen; das Wesen immobilier Werthe fordert nun einmal eine langsame Abwicklung.

Unter dem Druck hoher Unkosten stehen fast alle Wirtschaftsbetriebe. Die Steigerung der Löhne und der sozialpolitischen Lasten wird immer stärker fühlbar. Auch im großen Reich der Kohle. Der Strife der Ruhrbergleute hat nach neuntägiger Dauer mit einer Niederlage der Knappen geendet. Daß es so kommen werde, war vorauszu sehen, da die Arbeiter weder einig noch mit genügendem Kriegszustand versehen waren. Sie tragen die Kosten des Ausstandes; der För-

darausfall war leichter zu verschmerzen. Auch ohne neuen Kampf aber werden die Löhne weiter steigen. Also auch die Preise; denn vermehrter Aufwand im Betrieb wird durch Preiserhöhung ausgeglichen. Und jede Kohlenpreiserhöhung verringert die Rentabilität auf großen Gebieten der Industrie. Der Blick auf die Arbeiterbewegung zeigt auch den Zusammenhang von Unkosten und Kreditanspruch. Bei der Selsenkirchener Bergwerksgesellschaft, die ihrer Größe nach zu hohen Ausgaben, der Struktur nach aber zu niedrigen Unkosten neigt, hat das Verhältnis der gesamten Lasten zum Reingewinn sich im Jahr 1909 bis zu 81½ Prozent gehoben. 1910 waren es 79, 1911 wieder 76 Prozent. Auf der Seite der Lasten aber sieht man eine fast geradelinige Steigerung bis zu 259 Mark auf den Kopf des beschäftigten Arbeiters im Jahr 1911. Auch die Montanindustrie strebt natürlich nach einer Verminderung der Unkosten; bei allen Fusionen der letzten Jahre hieß es, die Verschmelzung werde die Ausgaben vernünftiger begrenzen. Schließlich scheint das Monopol der sicherste Ausgleich zwischen Lasten und Einnahmen. Allerdings nur im eigenen Bereich; der Abnehmer, der selbst wieder produziert, wird durch die Bedingungen, die ihm das Monopol auferlegt, in seiner Bilanz getroffen. Die Freunde der Staatsmonopole vergessen überhaupt leicht, wie sehr die Kosten solcher Einrichtung den Nutzen für den Staat mindern, der dann den Abstand zwischen Einnahme und Ausgabe durch erhöhte Preise zu erweitern suchen muß. Wir sehen jetzt ja, wie die Spirituszentrale sich auf die Befestigung der „Liebesgabe“ vorbereitet. Die Branntweinsteuer vom Jahr 1887 ließ einem Kontingent die alte Verbrauchsabgabe von 50 Mark pro Hektoliter, belastete aber die darüber hinausgehende Produktion mit 70 Mark. Seit der Reichsfinanzreform betragen die Steuern 105 und 125 Mark. Die Spannung von 20 Mark, die geblieben ist: da steckt die „Liebesgabe“, die staatliche Rückvergütung an die Brenner. Ihre Gesamtsumme betrug im Jahr etwa 40 Millionen. Auf diese Prämie sollen die Brenner nun, im Interesse der Wehrvorlagen, verzichten. Doch kein Wermuthstropfen verbittert das Opfer: die Spirituszentrale hilft mit einer Preiserhöhung schmerzlos darüber hinweg und die Kosten tragen die Käufer, die Destillateure und Liqueurfabrikanten. Solche Zusammenhänge muß man erkannt haben, um zu wissen, wie schwer es ist, ein für alle Wirthschaftsverhältnisse passendes Kreditmaß zu finden. In der Theorie sieht das Alles kinderleicht aus. In der gemeinen Wirklichkeit aber muß man mit unzähligen Faktoren rechnen, die auf das Schicksal des Wirthschaftskapitals einwirken. Das will unter allen Umständen ergiebig bleiben, sich die freie Preisbildung wahren und kann nicht stets ängstlich fragen, ob seine Kreditpolitik dem im sicheren Hafen weilenden Theoretiker gefiele. Die Aufgabe ist (wie Luzzatti richtig erkannt hat), der besonderen Geschäftsindividualität die Art der Kreditgewährung anzupassen. Da nützen allgemeine Ermahnungen nicht viel. Jeder einzelne Fall will in seinem eigenen Licht gesehen, nach seinem Sonderbedürfnis erledigt werden.

L a d o n.

MURATTI *Cigarettes*

Manchester

Jeder Arzt empfiehlt

Köstritzer Schwarzbier

aus der Fürstlichen Brauerei Köstritz, geg. 1696

für Blutarmer, Bleichsüchtige, stillende Mütter, Abgearbeitete und Rekonvaleszenten
Es ist das beste und nahrhafteste Getränk für Alt und Jung, ein Nähr- und Kraft
mittel ersten Ranges. Wenig Alkohol, viel Malz. Nicht zu verwechseln mit den ge
wöhnlichen Malzbieren. Billiger Hausstrunk. Bestes Tafelgetränk. **Echt** zu haben
nur in den durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen. Wo nicht zu haben, wenden
man sich an die Fürstliche Brauerei Köstritz, die ger. Auskunft über bequemsten Na
zug erteilt. — Vertreter überall gesucht.

Einheitspreis für Damen und Herren M. 12.50

Luxus-Ausführung M. 16.50

Fordern Sie Musterbuch H.

SALAMANDER

Schuhes. m. b. H., Berlin



Zentrale:

Berlin W 8, Friedrichstraße 182



Elektrische Heiz- u. Kochapparate

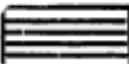


Ausstellung der AEG

für Haushalt u. Werkstatt

Königgrätzerstr. 4

Elektr. Handmassageapparat im Gebrauch


Thea'er- und Vergnügungs-Anzeigen

Metropol - Theater.**Die Nacht von Berlin!**

Grosse Jahresrevue in 8 Bildern v. Julius Freund. Musik von Viktor Holländer. In Szene gesetzt v. Direktor Richard Schultz.

Victoria-Café

Unter den Linden 46
Vornehmes Café der Residenz
Kalte und warme Küche.

Bilz'
Sanatorium
Dresden-
Redebeul

3 Ärzte
Physik diätet.
Behandlung
Gute
Heilerfolge
Prospekte frei

Bilz'
Nährsalz

Für Kranke und Genuß
geeignet. Es mildert ge-
wunden Blut, Nerven, Kopfs-
schmerzen, Blasen, Nieren, Ast-
hma, Psoas, gras. Prost.
a. 1/2 l. 2.00, 1/2 l. 1.50
b. 1/2 l. 1.00, 1/2 l. 1.00.
Es heilt auch durch Apfelsinen, Orangen etc., oder durch
Bilz' Sanatorium, Dresden-Redebeul.

Gebt
Herrnfeld
Theater

Ein neuer Sensations-Erfolg!

Wie man Männer bessert

2 Akte mit den Autoren in den Hauptrollen
Hierzu die Novität

Der Hausteufel

Anf. 8 Uhr. Vorverk. 11-2 (Theaterkasse)

Thalia-Theater

8 Uhr. 8 Uhr.
Dresdenstr. 72/73. — Tel.: Amt Mpl. 4440.
Novität!

Autoliebchen.

Grosse Poesie mit Gesang u. Tanz in 3 Akt.
v. J. Kren, Gesangstexte v. Alfr. Schön-
feld. Musik von Jean Gilbert.

Chat noir

Jede Nacht 11-2 Uhr. Friedrichstr. 165.
Am Flügel: **Dir. Rud. Nelson.**

Theodor : Letzte
Francke : Woche!

BERLINER EISPALAST Lutherstr.
22/24

Geöffnet von 10 Uhr morgens. — Allabendlich:

Die sensationellen Eislauf-Attraktionen

u. a.:

„The Highlander“

„Wald-Idyll“

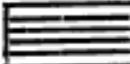
„Pas des clochettes“

„Danse à la Pompadour“

Uyfloßbrönn-Florpfambinn

bestenwertigster
sinnvoller Binnentrunk

Die Qualität ist unübertrefflich!


Theater- und Vergnügungs-Anzeigen



— LETZTE WOCHE! —
BANKSPIEL

Grete Wiesenthal

Die amerikanische Tanchkünstlerin:
Serene Nord „Die Venus im Bade“
und die von

Publikum und Presse glänzend beurteilten
— MARZ-ATTRAKTIONEN! —



Mozarisaal

Nollendorfsaal

Wöchentl. neuer Spielplan

Tägl. geöffnet ab 6 Uhr, Sonntags ab 8 Uhr
Eintritt jederzeit = = Ende 11 Uhr
Programm und Garderobe frei

Kleines Theater.

Abend 8 Uhr:

Tanzmäuse.**Zirkus Busch.**

Abends 7½ Uhr:

Die Hexe

Grosses Volks-Manege-Schauspiel des
Zirkus Busch in 7 Bildern.

Um 8¼ Uhr:

**Griechisch-römische
Ringkämpfe.****„Moulin rouge“**

Jägerstrasse 63a

Täglich Reunions.
Ballhaus „Fledermaus“, Hamburg.

Sanatorium

Kurhaus Buchheide— **Stettin-Finkenwalde.** —

Für Nerven-, Erholungsbedürftige, Herz-
und Stoffwech. erkrankte, **Entziehungskuren.**
Pension täglich 7—12 Mark.
Leitender Arzt: Dr. Colla.

Restaurant und Bar Riche

Unter den Linden 27 (neben Café Bauer).

Treffpunkt der vornehmen Welt

Die ganze Nacht geöffnet.

Künstler-Doppel-Konzerte.



Eis-Arena Konstantproduktionen
Prunkvolle Eis-Ballets

Russisch-Römische
Bäder

Admirals-Bad

Herren- u. Damenabteilung - Luxusbäder

— **Berlins grösste Sehenswürdigkeit!** —**Admirals-Theater**

stets abwechslungsreiches
Interessantes Programm

Admirals-Café

Zeltungen aller Länder
•• Konzerte ••

Admirals-Bar

Treffpunkt der eleganten
Welt

Insertionspreis für die 1 spaltige Nonpareille-Zelle 1.00 Mk.

Gothenburg - Stockholm

Februar 1912

1014 km durch Schnee und Eis

Sieger

OPEL

Kapitän J. Nerén gewinnt auf dem neuen 1912er Opel-Modell von 18/40 PS

gegen 41 Konkurrenten, unter denen 21 verschiedene Wagen erster in- und ausländischer Fabriken vertreten waren

Den Winterpokal

ferner

Den Preis des Kaiserl. Aut.-Clubs

Den Preis des Aut.-Club de France

Die grosse Silber-Plakette

Den Preis des Kgl. Schwed. Aut.-Clubs

Die grosse Gold-Plakette und

Den Goodrichs Siegespreis

Diese größte klassische Winterkonkurrenz der Welt ist zugleich die schwerste Prüfung für die Güte eines Motorwagens.

Die Opelwagen beweisen mit diesem bedeutenden Siege wiederum die große Überlegenheit ihrer Konstruktion und Ausführung. Sie sind die preiswürdigsten Wagen, weil auch zum Bau der 1912er Modelle das allerbeste, edelste Material Verwendung findet, das überhaupt zu haben ist. Darin sind sie einfach unerreicht.

**ADAM OPEL, Motorwagenfabrik,
Rüsselsheim a. M.**



Herz-Stiefel

mit dem Herz auf der Sohle

befriedigen die verwöhnlichsten Ansprüche zu
NEU Special-Stiefel zu Herren u. Damen 16.50

Erkennlich an dem **HERZ** Zeichen auf der Sohle.

„ALA“ ALLGEMEINE LUFTFAHRZEUG-AUSSTELLUNG BERLIN 1912
 8. bis 14. April
 Ausstellungshallen am Zoologischen Garten
 ——— Geöffnet von 10 Uhr vormittags bis 8 Uhr abends. ———

Jedes industriellen und kommerziellen Betriebes ist nur dann gelichtet, wenn die Rechenmaschine ausgiebig von ihm benutzt wird. Katalog u. Vorführung kostenfrei und ungebündlich durch die Fabrikanten.

Die Zukunft
Unitas

Ludwig Spitz & Co, Berlin S48
 Putzkastraße 10. Tel. Sützow 7443.

Herz und Charakter.

Zwölf Persönlichkeiten in hervorragenden Stellungen, zwei Jahrzehnte lang die alleringefährtesten Charakterstudien nach Handwritten finden und feistliche Erfahrung und Vertrauensberatung wählend, blickt auf den Projekt mit gehaltreichen, jugendlichen über Spezialkenntnis hingelenken werden. Hier einige Worte über den Schriftsteller P. E. „Lebenskunst“, Biographie: seine Beiträge hat von verständlicher Treue . . . Spiegel von unbergleichlichem Werte . . . die Gabe der Durchdringung der menschlichen Seele besitzt und der seinen europäischen Ruf als Geistesforscher durchaus verdient . . . „Die Zeit“, Wien: Er ist ein Gensamer . . . „Kritische Standeszeitung“, Wien: . . . eine Kennzeichnung des Seelenlebens und eine hervorragende Auffassung menschlichen Charakters . . . „Univerbium“ . . . ist seit mehr denn 20 Jahren die Autorität auf dem Gebiete tiefster Charakterbeurteilung . . . Weiter Obiges orientiert vor der Arbeit junger Leute. P. E. Pöcher, Augsburg I. Z. Fach.

Der heutige Nummer liegt ein Projekt der Firma

Georg Müller Verlag in München

bei, worauf wir unsere Leser hierdurch besonders aufmerksam machen.

Reinhardsquelle bei Wildungen das Nierenwasser!

Wirkungen einer Hauskur:

Die ausserordentlich wichtige und folgenschwere Nierenarbeit wird erleichtert und angeregt, die Zylinder, welche die Nierenkanälchen verstopfen, werden herausgespült, der Eiweissgehalt des Harns verliert sich, Beklemmungen und Atemnot nehmen ab, die überschüssige Harnsäure, welche die Ursache zu allen rheumatischen und gichtischen Leiden ist, wird abgetrieben. Griess und Nierensteine gehen ohne besondere Schmerzen ab, das Drücken und Brennen beim Urinieren fällt weg, die Blase wird gereinigt und der Urin wird klar. Es tritt ein Wohlbefinden ein, welches früher nicht vorhanden war.

Man frage den Arzt. — Wo nicht erhältlich, direkt! — Literatur versendet die **Direktion der Reinhardsquelle bei Wildungen.**

▽ ▽	<h2>BAD HERSFELD</h2> <p>Lullusbrunnen gegen Magen- und Darmkrankheiten, Fettleibigkeit, Zuckerkrankheit, Leberleiden, Gallensteine, Gicht, Nieren- und Blasenleiden</p> <p>Kurzeit 1. Mai bis 1. Oktober</p> <p>Diätetische Kuranstalt: St. Wigbertshöhe</p> <p>Flaschenversand zu Hauskuren</p> <p>Vorrätig in allen Apotheken und Mineralwasserhandlungen</p> <p>Prospekte kostenlos durch die Kurdirektion</p>	▽ ▽
--------	---	--------

Alkoholfrei! **SINALCO** Alkoholfrei!



Sinalco-Aktiengesellschaft, Detmold.

Reiseführer

BADEN-BADEN ▫ Grand Hôtel Bellevue

Lichtenthaler Allee, grösster eig. Park; 32 Zimmer mit Bad; Garage, Omnibus; ill. strierte Prospekte. Bes.: Rud. Saur.

Dresden - Hotel Bellevue

Weitbekanntes vornehmes Haus mit allen zeitgemässen Neuerungen.

Düsseldorf am Haupt- bahnhof Hotel Germania

Elektrisches Licht — Zentralheizung — Lift — Neu-
erbaute grosse Halle — Zimmer von 3 Mark an.

Hannover, Kastens Hotel

**Vornehmstes Haus mit allem
modernen Komfort**

gegenüber dem **Königlichen Hoftheater**
in freier und schön-
ster Lage. **Autogarage.**

Köln am Rhein Monopol-Hotel

Ersten Ranges. Am Bahnhof und Dom. Zimmer
von 3,50 Mark an. Mit Privatbad von 7 Mark an.

Salzburg - Hotel Pitter

Familienhaus I. Ranges. — Frei gelegen, in der Nähe sämtlicher Bahn-
höfe und elektrischer Verbindungen. — Neuzeitige Einrichtungen.

STRASSBURG i. E.

Palast-Hotel Rotes Haus

ERSTEN RANGES

Prächtiger Neubau
Ruhige, schönste Lage
AUTO - GARAGE

Wiesbaden ▫ Der Nassauerhof

**hochvornehmes
Hotel in freier**
bevorzugter Lage gegenüb. Kurpark, Kurhaus, Theater, 2 Badhäuser mit direkt
eig. Kochbrunnenuzufluß. 100 Wohnung. u. Zimmer mit Bad. Zander-Institut.

Priessnitz-Sanatorium

Gräfenberg (Oesterr.-Schlesien)

630 m ü. M.

Eröffnet 1911. Für innere und Nervenranke. Physikal.-diät. Heilverfahren.
Ganzjährig geöffnet.

Chefarzt Sanitätsrat Dr. Rudolf Hatschek.

BAD ELSTER

Kgl. Sächs. Eisen-, Moor- u. Mineralbad. Quellenemanatorium,
Berühmte Glaubersalzquelle. Groß. Luftbad m. Schwimmteichen.

Prospekte und Wohnungsverzeichnis postfrei durch die Kgl. Badedirektion.

Brunnensand durch die Mohrenapotheke in Dresden.

Rheinisch-Westfälische Disconto-Gesellschaft A.-G.

Bilanz per 31. Dezember 1911.

Aktiva.		M.	pf
Kassen, Coupons, Sorten-Bestand und Reichsbank-Giro-Guthaben		4 820 331	92
Wechsel-Bestand		35 500 937	31
Bestand an eigenen Wertpapieren		12 806 691	46
Guthaben bei Banken und Bankiers		10 612 617	78
Vorschüsse auf Wertpapiere		67 976 561	43
Vorschüsse auf Waren		11 147 068	89
Debitoren		119 631 174	03
Debitoren für Awa's	M. 13 680 499,28		
Beteiligungen an Gemeinschafts-Geschäften		5 681 192	68
Beteiligungen bei anderen Bankgeschäften		36 307 502	77
Immobilien:			
a) Geschäftshäuser einschl. Einrichtung abzüglich M. 440 818,75 Hypotheken		7 719 231	69
b) Sonstige Immobilien abzüglich M. 701 919,07 Hypotheken		1 717 486	50
		314 220 459	84
Passiva.		M.	pf
Aktien-Kapital		95 000 000	—
Reservefonds I	M. 16 675 000,—		
Reservefonds II	1 500 000,—	18 175 000	—
Akzepte		71 846 780	24
Depositen auf sechsmonatige und längere Kündigung	M. 55 857 506,53		
Depositen auf kürzere Kündigung	30 460 714,62	76 318 220	87
Kreditoren		44 800 211	70
Avale			
Rückständige Dividendenscheine	M. 13 680 499,28	9 790	—
Reingewinn		8 620 657	07
		314 220 459	84

Gewinn- und Verlust-Konto per 31. Dezember 1911.

Debet.		M.	pf
Verwaltungskosten		2 133 109	75
Steuern		717 209	38
Abschreibungen auf Debitoren		196 227	92
Abschreibungen auf Immobilien-Konto		187 605	09
Reingewinn		8 020 657	07
		11 254 809	71
Kredit.		M.	pf
Gewinn-Vortrag aus 1910		163 648	25
Zinsen einschl. Gewinn auf die Beteiligungen bei anderen Bankgeschäften		6 898 735	94
Provisionen		3 715 342	29
Gewinn auf Wertpapiere und Gemeinschafts-Geschäfte		477 183	22
		11 254 809	71

Die in der heutigen Generalversammlung festgesetzte Dividende von 7% ist

mit M. 70,— für die Aktien à nom. M. 1000,—
und „ 35,— „ „ „ „ 500,—

gegen Einlieferung des Dividendenscheines für 1911

- bei den Kassen der Gesellschaft in Aachen, Köln, Bonn, Godesberg, Neuwied, Coblenz, Traßen-Trarbach, Kreuznach, Düsseldorf, Ratingen, Neuß, M. Gladbach, Viersen, Remscheid, Bielefeld, Bochum, Dortmund, Recklinghausen, Lippstadt, Gütersloh, Erkelenz und Malmedy,
 „ dem Bankhause Hardy & Co. G. m. b. H. in Berlin,
 „ der Direction der Disconto-Gesellschaft in Berlin, Frankfurt a. M., Bremen, Mainz und Wiesbaden,
 „ dem Bankhause Detbrück Schickler & Co. in Berlin,
 „ „ „ Joh. Ohligschläger G. m. b. H. in Aachen,
 „ „ „ Arwin Hilger G. m. b. H. in Duisburg,
 „ „ Barmer Bankverein Hinsberg, Fischer & Comp. in Barmen und dessen Zweigniederlassungen,
 „ der Süddeutschen Disconto-Gesellschaft A.-G. in Mannheim und deren Zweigniederlassungen,
 „ „ Direkter Bank in Dören und deren Zweigniederlassungen in Euskirchen und Jülich,
 „ „ Eschweiler Bank in Eschweiler,
 „ „ Eupener Kredit-Bank in Eupen,
 „ „ Krefelder Bank in Krefeld,
 „ „ Volksbank Gellenkirchen-Hünshoven in Gellenkirchen-Hünshoven,
 vom 25. März 1912 ab zahlbar.

Aachen, den 23. März 1912.

Der Vorstand.



Schwarzburg *Die Heide Thüringens*
Hotel Weisser Hirsch
Schönstgelegenes vornehmes Familienhaus

Inseraten-Annahme für „Die Zukunft“ durch Anzeigenverwaltung Alfred Weiner

Berlin SW. 68, Friedrichstrasse 207, Fenster 1, 8740
 — sowie durch sämtliche Annoncen-Expeditoren —

Scharmützelsee-Sanatorium

Saarow i. Mark. ☞ 1 Stunde von Berlin.
Dr. Hergens.

Kronenberg & Co., Bankgeschäft.

Berlin NW. 7, Charlottenstr. 42. Telefon Amt I, No. 1408, 9925, 2940.
 Telegramm-Adresse: Kronenbank-Berlin bzw. Berlin-Börse.
Besorgung aller bankgeschäftlichen Transaktionen.
 Spezialabteilung für den An- und Verkauf von Aktien, Bahrantellen und Obligationen der Holz-, Kohlen-, Erz- und Gießindustrie, sowie Aktien ohne Börsenkurs.
 An- und Verkauf von Effekten per Kasse, auf Zeit und auf Prämie.

Graeger
 Kgl. Kriminalist a. D.
Detektiv

mit grosszügiger erfolgreicher Praxis. In zahlreichen Sensationsprozessen ausschlaggebend. Schwierige Fälle bevorzugt. Feinste Referenzen aus der Grossindustrie und Gesellschaft.
Berlin W., Grunewaldstr. 20 a.
 Telefon: Nollendorf 2301.

Verfasser

von Dramen, Gedichten, Romanen etc. bitten wir, zwecks Unterbreitung eines vorteilhaften Vorschuges hinsichtlich Publikation Ihrer Werke in Buchform, sich mit uns in Verbindung zu setzen.
Modernes Verlagsbureau Curt Wigand
 21/22 Johann-Georgstr. Berlin-Halensee.

Herz u. Charakter.

Wie große Menschen zwei Jahrzehnt lang seelische Erfahrung, Vertrauensrat für Entschlüsse finden, da sprechen bewährte Spezialkenntnisse. — Prospekt bietet überzeugende Beweise.
Charakterstudien (nur tieferen Geprägtes) *brieflich nach Handschrift. — Honorar sagt zwanglos. Prospekt. P. P. Liebe* Schriftsteller u. Kunstkritiker, Augsburg i. Z.-Fach.

Dr. Möller's Sanatorium
Diätet. Kuren nach Schroth
 Heilung aller Verdauungs- u. Nervenleiden
 Abteilung I. Hinderbühlstr. 17/19, M. 12.

Sobald erschien der Schlussband von
Geschichte d. öffentl. Sittlichkeit in Russland.
 Von BERNH. STERN.

ca. 700 Seiten mit 21 interess. Illustrationen
 M. 10.—, geb. M. 12.—

Inhalt: I. Russische Grausamkeit. II. Weib u. Ehe. (Hochzeitsbräuche u. Lieder etc.) III. Geschlechtliche Moral. IV. Prostitution, Perversität und Syphilis. V. Folkloristische Dokumente (das Erotische in Literatur und Karikatur, Sexuelles Lexikon, Sprichwörter, Lieder und Erzählungen).
 Bd. 1. M. 7.—, Geb. M. 9.—. Beide Bde. falls zusammengekauft M. 15.—, Geb. M. 18.—.
 Ausführl. kulturgeschichtl. Prosp. gr. fr. H. Barzdorf, Berlin W. 36, Barbarossastr. 37/Reichp.

Bade- und Luft-Kurort „Zackental“

Tel. 27. (Camphausen) Tel. 27.
 Bahnhöfe: Warmbrunn-Schreiblerbau, Petersdorf im Riesengebirge (Bahnhöfe)
Sanatorium Erholungsheim Hôtel

Wintersport

Nach allen Errungenschaften der Neuzeit eingerichtet, Waldreiche, windgeschützte, nebelfreie Höhenlage, Zentrale der schönsten Ausflüge.
Spec.: Herz- u. Nervenleiden Arterienverkalkung
 neurasth. Reconval. Zustände, Luftbad, Übungsapp., alle electr. u. Wasseranwendungen.
 Im Erholungsheim u. Hotel Zimmer mit Frühstück incl. electr. Beleuchtg. M. 4.— täglich. Näheres Sanatorium Zackental.

Friedrich Wilhelm

Preußische Lebens- und Garantie-
Versicherungs-Aktien-Gesellschaft

Gegründet 1866 **Berlin W 8** Behrenstr. 58-61

Neue Anträge
wurden eingereicht in

1901: M. 66 000 000

1903: M. 70 000 000

1905: M. 93 000 000

1907: M. 118 000 000

1909: M. 129 000 000

1911: M. 174 000 000

**Jeder 25. Deutsche hat eine Police
der Friedrich Wilhelm.**

Vor Abschluß einer Lebensversicherung versäume man nicht,
unsere Prospekte einzufordern. Vor Uebernahme einer stillen
oder offiziellen Vertretung verlange man unsere Bedingungen.

Pädagogium

Zwischen Wasser u. Wald äusserst
gesund gelegen. — Bereitet für alle
Schulklassen, das Einjährigen-,
Primaner-, Abiturienten-Examen
vor. — Kleine Klassen. Gründ-
licher, individueller, eklektischer
Unterricht. Darum schnelles Er-
reichen des Zieles. — Strenge Auf-
sicht. — Gute Pension. — Körper-
pflege unter ärztlicher Leitung.

Waren i/M

am Müritzsee.